

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 284. Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 21. Juni.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

König Georg von Sachsen.

hd. Berlin, 20. Juni. Nach einer Meldung der Abendblätter aus Dresden ist Prinz Georg heute Vormittag zum König durch das Staatsministerium proklamiert worden. Die Eröffnung des Testaments König Alberts sollte heute Mittag durch den Minister des königlichen Hauses stattfinden. Der Landtag des Königreichs wird voraussichtlich nach der Beisehung des Königs einberufen.

König Georg, der am 8. August 1832 geboren, also nahezu 70 Jahre alte neue Herrscher des Sachsenlandes, weist in seinem Charakter und in seinem Wesen mannigfache gemeinsame Züge mit dem verstorbenen König Albert auf. Wie seinen älteren Bruder, so zeichnet auch ihn eine außerordentliche Einfachheit und ein überaus strenges Pflichtgefühl aus. Auch war er, ebenso wie sein Bruder, von jeher Soldat mit Leib und Seele, und seine Interessen sind stets vorwiegend militärischer Natur gewesen. Wie König Albert, so gehört auch König Georg in Deutschland zu den Männern, die sich nicht nur reichbemeßenen kriegerischen Ruhm erworben haben, sondern als militärische Autoritäten ersten Ranges gelten.

Die Erziehung des jetzigen Königs Georg ist von vornherein eine streng militärische gewesen. Bereits in seinem vierten Lebensjahre zum Chef des damaligen 3. sächsischen Infanterie-Regiments ernannt, trat er im Alter von noch nicht ganz 14 Jahren in den aktiven Militärdienst, in dem er die militärischen Chargen schnell durchlief. Im Kriege von 1866 übernahm er als Generalmajor das Kommando der 1. sächsischen Reiterbrigade, mit deren Hilfe er bei Königgrätz der österreichischen Armee einen halbwegs geordneten Rückzug ermöglichte.

Hatte sich Prinz Georg ebenso wie sein verstorbener Bruder schon 1866 als ein äußerst tüchtiger Befehlshaber bewährt, so entfalteten doch beide ihre glänzendsten militärischen Eigenschaften erst im deutsch-französischen Kriege den 1870/71. Georg zog als Generalleutnant an der Spitze der 1. Division des XII. (sächsischen) Armeecorps ins Feld und wurde schon am Tage nach der Schlacht von St. Privat, wo er sich kriegerische Lorbeeren errang, mit der Führung des XII. Corps betraut, während sein Bruder, der das Corps bisher geführt hatte, das Oberkommando der 4. Armee übernahm. An der Spitze des XII. Armeecorps zeichnete er sich besonders bei Verdun, Beaumont, Sedan und vor Paris aus, blieb dann noch bei der Occupationarmee und zog am 11. Juli 1871, mit dem eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Orden pour le mérite geschmückt, in Dresden ein.

Als General der Infanterie trat er dann wieder an die Spitze seiner Division und wurde bereits am 9. November 1873 zum kommandirenden General des

XII. Armeecorps und am 15. Juni 1888 zum Generalfeldmarschall und Generalinspektor der II. Armeeinspektion ernannt. Auf diesem Posten hat er sich durch ein hervorragendes organisatorisches und dabei stets dem militärischen Fortschritt zugeneigtes Talent ausgezeichnet. Aber noch höher als diese Eigenschaften rechnen wir ihm seine echt humane Gesinnung an, die sich besonders in seinem energischen Einschreiten gegen die Militärmisshandlungen kundgegeben hat. Unvergessen ist sein Erlaß vom 8. Juni 1891, in dem er sich mit rückhaltlos-loser, damals allgemeines Aufsehen erregender Schärfe gegen die Militärmisshandlungen Untergebener beim Militär wandte und vor Allem eine strenge Auslese bei dem Ausbildungspersonal forderte.

Aus der Ehe des Königs Georg mit der am 5. Februar 1884 verstorbenen Infantin Maria Anna von Portugal sind fünf Kinder am Leben; drei Söhne, der Kronprinz Friedrich August, der Oberleutnant Johann Georg und Prinz Max, der Priester und Professor für kanonisches Recht an der Universität Freiburg in der Schweiz ist, ferner zwei Töchter, die unvermählt gebliebene Prinzessin Mathilde und die mit dem Erzherzog Otto Franz Joseph vermählte Prinzessin Maria Josepha.

Der Kronprinz Friedrich August, der künftige Thronfolger, ist am 25. Mai 37 Jahre alt geworden. Mit 12 Jahren begann er seine militärische Laufbahn bei dem 1. (Reib-)Grenadier-Regiment Nr. 100. Im Alter von 27 Jahren, am 18. Oktober 1892, übernahm er als Oberst das Kommando des Schützen-Regiments Prinz Georg Nr. 108, und zwei Jahre darauf wurde er zum Generalmajor und Kommandeur der 45. Infanterie-Brigade ernannt. Kurz vorher, Oktober 1893, trat er in den Verband der preussischen Armee, indem der Kaiser ihn zum Oberst ernannte und à la suite des Garde-Schützen-Bataillons stellte. 1894 wurde er zum preussischen Generalmajor, 1898 zum sächsischen Generalleutnant befördert. Der Kronprinz ist Chef des 5. Infanterie-Regiments Prinz Friedrich August Nr. 104, und er steht à la suite des 1. (Reib-)Grenadier-Regiments Nr. 100 und des Königs-Süjaren-Regiments Nr. 18. Seit 1891 ist er mit der Erzherzogin Luise Antoinette Marie, einer Tochter des Großherzogs von Toskana, vermählt. Aus der Ehe sind bisher fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, hervorgegangen.

hd. Berlin, 20. Juni. Die ersten Beikids-Telegramme gingen in Sibyllenort vom deutschen Kaiser und dem Prinzregenten Albrecht von Braunschweig gestern Abend 10 Uhr ein. Die Zahl der bis heute Früh eingegangenen Telegramme ist Legion. Das Ministerium hat heute dem neuen König den Eid geleistet. Sämtliche fremde Gesandtschaften und Konsulate in Dresden legten Kondolenzlisten auf. Der Kaiser trifft voraussichtlich mit dem Kronprinzen zu den Beisehungsfeierlichkeiten ein. Ferner sind angemeldet der Großherzog von Sachsen-Weimar, die sächsisch-thüringischen Herzöge, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und der Erbprinz von Baden.

hd. Berlin, 20. Juni. Wie aus Essen berichtet wird, befehlt der König in einem Telegramm an das Marine-Kabinett, die Schiffe der Marine anzuweisen, anlässlich des Todes König Alberts die Flagge halbstad zu setzen und heute Mittag Trauer-salben abzufeuern. Ferner soll das Offizier-Corps des Panzer-schiffes „Sachsen“ und derjenigen Land-Regimenter, deren Chef König Albert gewesen ist, Trauer anlegen. Nach einer Düsseldorf-Depesche ist der für morgen festgesetzte Besuch des Kaiser-paares definitiv abgesagt worden. Der Kaiser hofft im August die Ausstellung besichtigen zu können. — Aus Kiel wird berichtet, daß die Kaiser-Yacht „Hohenzollern“ und der Kreuzer „Kympe“, welche ihre Vorbereitungen zur Fahrt nach Cuz-haben bereits getroffen hatten, Gegenordre erhalten haben und bis auf Weiteres in Kiel bleiben. Außer dem Kaiser und dem Reichskanzler wird auch eine Abordnung des Bundesraths sich zu der Beisehungsfeier nach Dresden begeben. — Der sächsische Hof legt auf 24 Wochen Trauer an. Der letzte Regierungskakt des Königs Albert war, wie der „S. L. A.“ aus Sibyllenort berichtet, die Uebertragung der Regierungsgeschäfte auf seinen Bruder. Kronprinz Friedrich August und Prinz Johann Georg sind heute in Sibyllenort eingetroffen. Der Schloßpark, welcher bisher für Jedermann geöffnet war, ist seit heute Morgen an allen Zugängen militärisch gesperrt. Nachdem die Autopsie und Einbalsamirung der Leiche stattgefunden, wird heute Abend 10 Uhr dieselbe nochmals den Beamten und der Dienerschaft gezeigt. Morgen Nachmittag 2 1/2 Uhr wird Kardinal Fürst-bischof Dr. Kopp die Einsegnung vornehmen und eine kurze Trauerfeier abhalten. Um 3 Uhr wird der Sarg nach dem Bahnhof überführt und mittels Extrazuges nach Dresden gebracht, wo er 9 Uhr 5 Min. Abends eintrifft. Die Beisehung findet Montag 9 Uhr in Dresden statt. — Die militärischen Anordnungen für die Ueberführung der Leiche vom Schloß nach dem Bahnhof Sibyllenort besagen, daß der Leichen-Kondukt von einer Schwadron des Leib-Kürassier-Regiments zu Pferde mit der Standarte und der Regimentsmusik eröffnet wird. Dem Sarge folgt ein Bataillon des 11. Grenadier-Regiments. Den Zug schließt wieder eine Kürassier-Schwadron zu Pferde.

hd. Dresden, 20. Juni. Die meisten deutschen Bundesfürsten, vortan Kaiser Wilhelm, werden dem König Albert die letzte Ehre erweisen. Außerdem werden Abordnungen aller Regimenter, zu denen König Albert in näheren Beziehungen gestanden, eintreffen. Die Mitglieder beider Häuser der Stände-Versammlung sind telegraphisch aufgefordert worden, sich am Samstag Abend an der Ueberführung der Leiche vom Haupt-bahnhof nach der Hofkirche zu betheiligen. König Georg dürfte alsbald nach § 138 der Verfassungs-Urkunde in Gegenwart des gesammten Ministeriums und der beiden Präsidenten der letzten Stände-Versammlung bei seinem königlichen Worte versprechen, daß er die Verfassung des Landes und alle ihre Bestimmungen beachten wird.

hd. Berlin, 20. Juni. Da König Albert preussischer General-Feldmarschall war, wird eine allgemeine Armeetrauer angeordnet werden. Bei dem 2. Garde-Mann-Regiment in Berlin und bei dem 10. Dragoner-Regiment in Allenstein wird diese Trauer länger als bei den übrigen Truppenteilen dauern, da König Albert Chef dieser beiden Regimenter war. König Albert war auch russischer General-Feldmarschall, und es ist da-

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(I. Fortsetzung.)

„Wenn Du Dich nur über mich lustig machen wolltest —“

„Was fällt Dir ein! Ich denke nicht daran. Und ob es nun ein Irrthum ist oder nicht — jedenfalls freue ich mich riesig, daß Du ihn liebenswürdig findest. Meine Mutter freilich solltest Du das lieber nicht hören lassen.“

„Und warum nicht? Was könnte die Frau Geheimrathin daran zu tadeln haben?“

„Ah, das ist der wunder Punkt in unserem Familienleben. Laß mich besser nicht erst davon reden! Die alte Geschichte von den zwei harten Steinen, die nicht gut mahlen. Und dann die instinktive Abneigung gegen die Stiefmutter! Kurzum, so ausgezeichnete Menschen sie Beide sind, haben sie sich doch nie verstanden und sind niemals gerecht zu einander gewesen.“

„So weit meine Erinnerungen zurückreichen, hat immer etwas wie ein stiller Krieg zwischen ihnen bestanden, und ich fürchte, es wird auch künftig so bleiben. Laß Dich also in Deinem Glauben an meinen Bruder nicht irre machen, kleine Else, wenn Du etwa von jener Seite her einmal ein hartes Urtheil über ihn vernehmen solltest.“

„Aber es hat doch so wenig Bedeutung, was ich glaube oder denke. Doktor Gernsdorff würde uns Beide gewiß für recht närrisch halten, wenn er unser Gespräch hätte belauschen können.“

„Meinst Du? Nun, es ließe sich wohl auch die Möglichkeit denken, daß ihm Dein Urtheil über seine Person nicht so ganz gleichgültig wäre. Ich bin ja seine Vertraute nicht, und ich will Dir auch Nichts in den Kopf setzen; aber ich müßte mich doch sehr schlecht auf Person-sachen verstehen, wenn — ah, der Wolf in der Fabel! Nun weiß ich Dich in guten Händen, und nun gehe ich,

meinen treulosen Gatten zu seinen Pflichten zurückzuführen.“

„Ohne den ängstlich flehenden Blick zu beachten, mit dem Elsie sie zurückzuhalten versucht hatte, eilte die Uebermüthige davon, und nur, wenn es ihr darum zu thun gewesen wäre, den gerade auf sie zukommenden Doktor Gernsdorff tödtlich zu beleidigen, hätte das junge Mädchen jetzt noch daran denken können, ihm auszuweichen.“

Sie nahm erschüttert ihre ganze Kraft zusammen, um Herrin über die Berlegenheit zu werden, in die das indiscrete Geplauder der jungen Frau sie versetzt hatte, und ihr anmüthiges Gesichtchen gepannt bei diesem Bemühen einen etwas herben Ausdruck, der ihm sonst nicht eigen-thümlich war.

Als der Doktor sie anredete, vermied sie, seinem Blick zu begegnen, und sah beharrlich gerade vor sich hin.

„Wie einem doch manchmal die liebenswürdigsten Menschen auf die Nerven fallen können!“ sagte er heiter. „Ich glaube, der Hauptmann wird mich fortan für sehr ungezogen halten, so wenig förmlich habe ich mich von ihm losgemacht. — War es nicht meine Schwester, die Sie eben so eilig verlieh?“

„Ja.“
„Sie hat Ihnen natürlich wieder von dem Glück ihrer jungen Ehe vorgeschwärmt — nicht wahr? Der Himmel weiß, womit dieser hohle Geißel es ihr eigent-lich angethan hat. Wenn ich sie so in ihrer überschwenglichen Seligkeit sehe, zittere ich immer vor dem unaus-bleiblichen Tage, an dem sie ihn in seiner ganzen Nichtig-keit erkennt.“

„Sie urtheilen nicht sehr freundlich über Ihren Schwager, Herr Doktor!“

„Ich glaube ein Recht dazu zu haben, denn ich kannte Lingen schon als Studenten. Er war der hochmüthigste Purche seines hochmüthigen Corps, äußerlich immer tadel-los vornehm und korrekt, immer nach der allerneuesten Mode gekleidet, und dabei leer wie eine Seifenblase. Ich

weiß ihm nichts besonders Schlechtes nachzusagen; aber ich hege nun einmal keine Sympathieen für diese Menschengattung.“

„Es würde Räthe wahrscheinlich sehr weh thun, Sie so von ihrem Gatten sprechen zu hören.“

„Ich vermeide es darum auch nach Möglichkeit, von ihm zu reden. Ihnen gegenüber darf ich doch wohl eine Ausnahme machen?“

Es legte ihn offenbar in Erstaunen, daß sie keine Ant-wort darauf hatte.

Aufmerksamer als vorher forschte er in ihrem Gesicht und ein paar kleine Falten zeigten sich dabei zwischen seinen Brauen. Sein dunkelbärtiges, etwas hageres Antlitz erstrahlte mit einem Male auffallend finster, und wer ihn ansah, der hätte Räthes vorige Aeußerung, daß die Liebenswürdigkeit nicht seine starke Seite sei, ohne Weiteres glaubhaft finden müssen.

Ueberhaupt war er durchaus kein schöner Mann im landsässigen Sinne des Wortes. Seine Gestalt war wohl hoch und schlank, aber von zu edigen Formen, um imponirend zu wirken; seine Züge waren unregelmäßig, beinahe häßlich, und nur die dunklen Augen wie die breite, edel gewölbte Stirn gaben seinem Kopfe trotzdem etwas Sympathisches und Fesselndes.

Ein paar Sekunden lang wartete er schweigend, dann erschrack er Elsie durch die ganz unvermittelt fast rauh hervorgehobene Frage:

„Als meine Stiefmutter Sie vorhin von meiner Seite entführte, hat sie zu Ihnen über mich gesprochen — wollen Sie es nicht der Wahrheit gemäß zugeben, Fräulein Goltthoff?“

„Sie sind im Irrthum, Herr Doktor“, gab sie mit Bestimmtheit zurück. „Ihr Name wurde zwischen der Frau Geheimrathin und mir nicht ein einziges Mal erwähnt.“

„Und doch sind Sie gegen mich jetzt ganz anders als vor einer Viertelstunde. Was ist denn inzwischen ge-schehen, um Sie gegen mich einzunehmen?“

her auch eine Deputation der russischen Armee in der sächsischen Hauptstadt zu erwarten. In Berlin ist aus Anlaß des Ablebens des Königs an vielen Stellen Trauerschmuck angelegt worden. Von zahlreichen Gebäuden in der Friedrichstraße und anderen Hauptverkehrsadern wehen Flaggen mit Trauerfloss auf Halbmaß. In der sächsischen Gesandtschaft ist eine Beileidsliste aufgelegt, die sich reich mit zahlreichen Unterschriften bedeckt. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr v. Richtigshofen, hat bereits gestern Abend dem hiesigen sächsischen Gesandten, Grafen Hohenthal, persönlich sein Beileid ausgesprochen. Reichskanzler Graf Bülow besuchte denselben heute Vormittag, nachdem er aus Aachen zurückgekehrt war, um ihm ebenfalls sein Beileid auszusprechen.

hd. Berlin, 21. Juni. Dem „S. L. A.“ wird aus Sibyllenort gemeldet: Am Todtenbette König Alberts halten hohe sächsische Offiziere und je einer der Aertze die Todtenwache. Die Trauerfeier wird hier früher, als zuerst vorgesehen, stattfinden. Schon um 12 Uhr wird der Kardinal Kopp den Akt der Einsegnung vollziehen. Auch andere kleine Abweichungen vom ersten Programm sind beschlossen worden. Die Stationen am Wege wird der Erztzug mit dem Todten und dem Trauergefolge in langsamer Fahrt passieren. In Pöbau übernimmt der Oberhofmarschall Graf Vitzthum, unter dessen Leitung die Dresdener Feierlichkeiten vor sich gehen, den Transport vom General v. Mindwiz. Unter der Geislichkeit, die den Rondout in der Dresdener Hofkirche erwartet, wird sich, wie man in Hofkreisen annimmt, Prinz Max von Sachsen befinden. Sonntag von 12 bis 8 Uhr und Montag von 12 bis 4 Uhr wird der Todte in der Dresdener Hofkirche öffentlich aufgebahrt. — Die Trauerfeierlichkeit am Montag Abend wird, nach der „Post. Ztg.“, durch Orgelspiel eingeleitet. Hierauf folgt ein Todten-Chor, nach welchem Hofprediger Pfarrer Brendler die Predigt halten wird. Im Anschluß hieran singt der Chor, worauf der Satz unter stiller Sebet in die Gruft gesenkt wird, während vor der Kirche Artillerie- und Infanterie-Salven abgefeuert werden. Dienstag Vormittag 11 Uhr wird in der Hofkirche Mozarts Requiem vorgetragen. — Gestern Nachmittag fand im Rathhause zu Dresden eine außerordentliche Gesamtrathssitzung statt, in der Oberbürgermeister Veitler eine Gedächtnisrede auf den verstorbenen König hielt. — Eins der ersten Kondolenz-Telegramme, die in Sibyllenort einliefen, war das des Königs Eduard von England. — Aus Anlaß des Ablebens des Königs Albert wird das Kaiserpaar seine gegenwärtige Reise in Wesel abbrechen und Sonntag Früh nach dem Kaiserpalais zurückkehren. Am Montag Vormittag reist das Kaiserpaar nach Dresden zur Theilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten. — Die Abreise Kaiser Franz Josefs nach Dresden erfolgt, nach der „Berliner Morgenpost“, Sonntag Abend. In Begleitung des Monarchen werden sich der Erzherzog Otto und seine Gemahlin, Erzherzogin Maria Josepha, eine Tochter König Georgs, befinden. — Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Brüssel meldet, hat der dortige Hof auf drei Wochen tiefe Hoftrauer angelegt. König Leopold, die Königin, die Prinzen, sowie der Minister des Auswärtigen, Fabeureau, sandten Beileids-Telegramme. Im Auftrage König Leopolds begeben sich Graf und Gräfin Flandern heute Abend zur Beisetzungsfeier nach Dresden. — Der Sachsen-Verein in Berlin veranstaltet am Sonntag Abend 8 Uhr eine Trauerfeier. An König Georg sandte der Verein ein Beileids-Telegramm. Ebenso hat der Vorstand des Vereins Kameradschaft ehemaliger Garde-Artilleristen eine Beileidsbesuche nach Sibyllenort abgehen lassen. — Ministerpräsident v. Meißner wurde, nach einem Telegramm des „S. L. A.“ aus Sibyllenort, gestern Nachmittag im dortigen Schlosse neu vereidigt.

hd. Berlin, 20. Juni. Der „Reichs-Anzeiger“ widmet dem verstorbenen König Albert einen Nachruf, in dem es heißt: König Albert gehört für immer zu den heroischen Gestalten, die am Eingange der durch ihr Wirken heraufgeführten neuen Epoche des deutschen Lebens stehen. Als einer der berühmtesten Führer des großen Krieges hat der königliche General-Feldmarschall seinen Namen mit den Erfolgen verknüpft, die zu den schönsten Waffenthaten des einigen Deutschland gehören. Nicht minder hat er im Frieden als weiser fortrecker Landesheer sein Königreich zu hoher Blüthe gebracht. Reich gesegnet war sein Alter. Bei allen Patrioten galt es als eine liebgeordnete Vorstellung, daß diesem ehrwürdigen Könige die gleiche Lebens-

dauer beschieden sein möchte, wie seinem Waffenbruder Kaiser Wilhelm dem Großen. Bewegten Herzens trauert der Kaiser um den väterlichen Freund, die Nation um einen Helden und König, in dem sie große Erinnerungen ihrer Geschichte verkörpert. — Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem Dahingeshiedenen ehrende Worte. — Wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ hören, wird der Kaiser am Montag zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Dresden eintreffen.

wb. Wien, 21. Juni. Den Blättern zufolge reist der Kaiser in Begleitung des Generaladjutanten v. Voerstras mit kleinem Gefolge Sonntag Abend zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Dresden ab, wohin sich auch das Erzherzogspaar Otto begibt. Eine Offiziersdeputation des 3., den Namen des Königs Albert von Sachsen führenden, in Kratau stehenden Dragonerregiments wohnt unter Führung des Kommandeurs der Beisetzungsfeier. Auf Anordnung des sächsischen Gesandten, welcher sich heute zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Dresden begibt, findet hier ein Trauergottesdienst in der Karlskirche und der evangelischen Kirche statt.

Armeebefehl. Das nach Gottes unerforschlichem Rathschluß erfolgte Ableben Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen hat Mich auf das Tiefste erschüttert. Mein Haus, Meine Armee und unser ganzes Vaterland haben einen sehr schweren Verlust erlitten und aller Orten werden die Herzen, die eine Empfindung für Deutschlands Glanz und Größe haben, mit Mir in tiefer Trauer den Heimgang dieses heldenhaften deutschen Führers beklagen. Mit Ihm ist der Legation mit dem Großkreuz des Eisernen Kreuzes geschmückten Heerführer dahingegangen, die an der Spitze der Deutschen Armeen unter Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater uns unvergänglichem Siegeserbe erlängten. Im Gedächtniß des Volkes wird der Held von St. Privat, der Führer der Maas-Armee, fortleben, so lange deutsche Herzen schlagen. Schwer aber lastet in Sonderheit auf der Armee, die mit hoher Verehrung und stolzem Vertrauen auf den bewährten, ruhmgekrönten Feldherrn blickte, das Bewußtsein Seines Verlustes. Es wird ihr ein tief empfundenen Bedürfniß sein, auch die äußeren Trauerzeichen anlegen zu dürfen und bestimme Ich hierdurch nachstehendes: 1. Sämmtliche Offiziere der Armee legen vierzehn Tage hindurch Trauer an. 2. Bei dem 2. Garde-Infanterie-Regiment und dem Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (Österreichischen) Nr. 10 währt diese Trauer drei Wochen. 3. An den Beisetzungsfeierlichkeiten haben Abordnungen der vorgenannten beiden Regimenter Theil zu nehmen, bestehend aus dem Regiments-Kommandeur, 1 Stabs-Offizier, 1 Rittmeister, 2 Leutnants, 1 Wachtmeister, 1 Unter-Offizier und 1 Gemeiner. Hügel, den 20. Juni 1902. Wilhelm. Kriegsministerium. Nr. 741/6. 02. K. M. Berlin, den 20. Juni 1902. Vorstehender Armeebefehl wird hiermit zur Kenntniß der Armee gebracht. v. Sogler.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Juni. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages beriebt heute über die Positionen, betreffend Kammgarn, zu denen umfangreiche Abänderungsanträge vorgelegt. In der Debatte kamen die Gegensätze zwischen den verschiedenen Interessenten-Gruppen der Textil-Industrie zum Ausdruck. Auch Seitens der Regierungsvertreter wurden unter einander abweichende Auffassungen vertreten.

Deutsches Reich.

Zur Aachener Kaiserrede.

L. Berlin, 20. Juni.

An der Aachener Rede des Kaisers werden die Worte bemerkt, daß sich das deutsche Volk den neuen Kaiser mit dem Schwerte in der Faust selber geholt habe. Wenn hier der Gegensatz zwischen den heutigen Zuständen und denen des Mittelalters scharf betont wird, so liegt es allerdings in der Natur der Verhältnisse, daß Jeder, der den geschichtlich gegebenen Kontrast feststellt, mit einem gewissenmaßen demokratischen Zuge behaftet scheint. Es ist wahr, daß der Kaiser eine moderne Auffassung zeigt,

indem er so spricht, wie er es gethan, aber es wäre wohl schwer gefallen, anders zu sprechen, da eben die Zustände so gründlich andere geworden sind. Immerhin kann man es mit Befriedigung vernehmen, daß gerade in Aachen, wo soviel äußerer Anlaß zu romantischer Betrachtung des Weltlaufs vorhanden ist, gerade solche Worte gefallen sind. Wenn der Kaiser ferner darüber berichten konnte, in wie zuvorkommender, ungewöhnlich anerkannter Weise der Papst die deutschen Verhältnisse beurtheilt hat, so wird es zunächst die Aufgabe der Centrumpresse sein, zu den Lobsprüchen des Oberhauptes der katholischen Kirche Stellung zu nehmen. Die Worte des Papstes würden aber jedenfalls mehr Beachtung finden, wenn ihnen stets die Thaten des Vatikans entsprächen. Wir verfolgen (offen sei es gesagt) mit nur mäßigem Interesse die Bestrebungen der Regierung, in Straßburg eine katholische Fakultät zu errichten. Betrachtet man aber die hierauf verwendete Mühe mit der Objektivität, die in diesem Falle ziemlich leicht wird, so muß man sagen: Der Vatikan benimmt sich garnicht schön, und bewundernswürth geradezu erscheint die Geduld, mit der man sich in Berlin und Straßburg hinzugehen läßt, um schließlich vielleicht doch nicht ein so geringes Ziel erreichen zu können. Würden in Frankreich ähnliche Wünsche laut werden, so hätte sie der Papst vermutlich längst erfüllt. Dies und gleichwerthige Widersprüche zwischen Worten und Thaten der vatikanischen Staatskunst brauchen freilich nicht zu hindern, daß sich wirklich ein freundlicheres Verhältnis mit dem Papste herausbildet. Vom Standpunkte des deutschen Parteilebens aus ist die Thatsache gewiß nicht gleichgültig, aber wir haben wahrhaft keine Veranlassung, sie höher zu schätzen als irgendwelches andere Ereigniß, das im großen Fluß der politischen und geschichtlichen Entwicklung kommt und geht.

Lippe.

Die Mittheilung ist bisher nicht bestätigt, daß dem Hinterpfeiler die Erbfolge dauernd sichern und die Schaumburgische Linie dauernd ausschließen würde. Sollte ein solcher Gesetzentwurf wirklich eingebracht werden, so würde der seit Jahren ruhende Zwist zwischen Hinterpfeiler und Schaumburg in der alten Festigkeit neu entbrennen müssen. Es kann keine Frage sein, daß die Schaumburgische Linie ihren im Jahre 1897 erhobenen Protest gegen ihren Ausschluss von der Erbfolge sofort erneuern würde. Damals kam es zu keiner Entscheidung, weil der Graf-Regent es vorzog, die schon eingebrachte Vorlage zurückzustellen, nachdem der Bundesrath sich für zuständig zum Eingreifen in den Streit erklärt hatte, und zwar zuständig darum, weil es sich um Streitigkeiten zwischen Bundesfürsten handelte. In Detmold begnügte man sich verständlich damit, daß kurz vorher König Albert von Sachsen als angesehener Schiedsrichter die Erbfolgefähigkeit des Grafen Ernst anerkannt hatte. Nun ist es freilich bemerkenswerth, daß der Bundesrath nichts weiter that, als Regierung und Landtag von Lippe im Jahre 1898 einen Nachtrag zum Regentenschaftsgesetz vereinbarten, wonach der jeweilig älteste Sohn des Grafregenten erberechtigt sein soll. Auch gegen diese Novelle legte die Schaumburgische Linie Verwahrung beim Bundesrath ein, aber es geschah, wie gesagt, nichts, und die Novelle ist in Kraft. Möglich, daß man daraufhin jetzt in Detmold glaubt, die Angelegenheit endgültig erledigen zu können. An und für sich ist gewiß zuzugeben, daß die Gesetzgebung in diesem Bundesstaat in Bezug auf die Regelung der Erbfolge souverän ist. Aber Lippe ist ein Kleinstaat, und die bekannnten mächtigen Widerstände werden nicht so leicht zu überwinden sein.

* Berlin, 21. Juni. In politischen Kreisen hat, dem „S. L. A.“ zufolge, der Plan des Gouverneurs von Samoa, Solf, chinesische Kulis nach Samoa zur Landarbeit heranzuziehen, nicht geringes Befremden hervorgerufen. Es wird aus ver-

„Nichts — durchaus nichts; glauben Sie es mir, Herr Doktor! Und ich wüßte auch nicht, inwiefern ich mein Benehmen geändert haben sollte. Aber wir sind hier ganz allein und im Salon fängt man an zu musizieren. Wollen wir nicht lieber dahin zurückkehren?“

„Nein. Ich verabscheue diese Stimmübungen talentloser Dilettanten und ich erinnere mich, daß wir darin noch vor einigen Tagen derselben Meinung waren. Aber vielleicht haben Sie auch darüber Ihre Ansichten inzwischen geändert?“

„Sein Ton war fast noch verlegender als seine Worte. Mit einer kleinen troynigen Kopfbewegung erhob Elise die Augen zu seinem Gesicht.“

„Sie werden mir also gestatten, allein hinzugehen, Herr Doktor! Denn es ist immer noch weniger unangenehm dilettantische Stimmübungen anzuhören als so unfreundliche Bemerkungen.“

Sie hätte ihn wirklich verlassen, wenn er ihr nicht in den Weg getreten wäre.

„Verzeihen Sie mir; ich wollte Sie nicht kränken. Aber es thut mir weh, denken zu sollen, daß auch Sie wie die Anderen sind. Ich war so froh in der Gewißheit, daß wir gute Freunde seien und nun behandeln Sie mich plötzlich mit einer abweisenden Kälte, zu der ich Ihnen mit Willen und Willen sicherlich keinen Anlaß gegeben habe. Gerade bei Ihnen hätte ich solche Launen nicht erwartet, und gerade bei Ihnen bereiten sie mir Schmerz.“

Elise zögerte mit der Antwort und sie wurde wieder sehr roth, als sie endlich sagte:

„Ich bin nicht launenhaft und es war nicht meine Absicht, Sie mit abweisender Kälte zu behandeln. Keine Befinnungen sind ganz unverändert geblieben. Aber ich möchte Sie recht herzlich bitten: Lassen Sie uns nicht weiter davon sprechen — wenigstens nicht jetzt und nicht hier. Es kann unmöglich Ihr Wunsch sein, mir Verlegenheiten zu bereiten.“

Sie sah bezaubernd lieblich aus in ihrer mädchenhaften Verwirrung, und die finstere Wolke war jetzt ganz und gar von Walter Gernsdorffs Gesicht verschwunden. „Aber ich sehe nicht ein, Fräulein Elise, warum ich Ihnen nicht hier und gleich auf der Stelle sagen sollte —“

Der warme Klang seiner Stimme ließ vermuthen, daß er etwas Bedeutsames hatte auszusprechen wollen; aber er kam mit dem begonnenen Satz nicht zu Ende, denn der Diener des Kommerzienraths, der ihn schon längere Zeit vergebens gesucht haben mochte, trat in diesem Augenblick rasch auf ihn zu.

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Doktor! Aber draußen ist ein Dienstmann, der einen sehr dringenden Auftrag an Sie haben will. Ich glaube, es handelt sich darum, daß der Herr Doktor sogleich nach dem Krankenhaus kommen möchten.“

Gernsdorff hatte einen raschen Blick auf seine Taschenuhr geworfen.

„Es muß etwas Besonderes vorgefallen sein, daß sie mich vor der Zeit rufen lassen. Da giebt es freilich kein Zaudern. Lassen Sie den Mann warten — ich komme auf der Stelle. So muß ich Ihnen denn für heute gute Nacht wünschen, Fräulein Elise, und zuvor noch recht viel Vergnügen. Darf ich hinzufügen: Auf baldiges Wiedersehen!“

„Auf baldiges Wiedersehen, Herr Doktor!“ sagte sie herzlich, indem sie ihm die Hand reichte. „Und ohne Groll — nicht wahr?“

Er küßte die kleine weiße Hand nicht, aber er drückte sie ungestüm.

„So wahr ich lebe — ohne Groll! Aber ich werde die Stunden bis dahin zählen; denn das nächste Mal — machen Sie sich darauf gefaßt! — das nächste Mal habe ich Ihnen sehr viel zu sagen.“

Ohne sich von irgend Jemand zu verabschieden, eilte er hinaus.

Elise aber kehrte zu der Gesellschaft mit einem so glücklichen, sonnig verklärten Antlitz zurück, daß Mäthe von Zingen bei ihrem Anblick sich nicht enthalten konnte, ihr aus der Ferne bedeutsam lächelnd mit dem Finger zu drohen und ihrem glücklich wieder eingefangenen Gatten zuzuschluchtern:

„Gieb Acht, Herbert, das wird ernst! — Wie ich meinen Bruder kenne, ist er nicht der Mann für eine oberflächliche Tändelei.“

Der Regierungsassessor drehte an seinem schönen blonden Schnurrbart und ließ ein paar Laute vernahmen, die wie ein halb unterdrücktes, spöttisches Aufschauen klangen. Aber es schien ihm nicht der Mühe werth, seiner kleinen Frau etwas zu erwidern.

II.

Der Dienstmann stand noch im Vorzimmer, als Gernsdorff hinaustrat; aber auf die Frage, ob er vom Krankenhaus aus geschickt worden sei, schüttelte er den Kopf.

„Der Herr hat mich auf der Straße angerufen und er wartet mit einer Droschke unten vor der Thür. Nur falls der Herr Doktor nicht gleich kommen wollten, sollte ich sagen, daß Sie im Krankenhaus nöthig seien. — Für meinen Gang bin ich schon bezahlt. — Schön guten Abend.“

Die sonderbare Art, in der dieser Ruf an ihn erging, befremdete Gernsdorff ein wenig; aber er war nicht gewöhnt, lange zu überlegen, wenn es sich um die Erfüllung seiner ärztlichen Pflichten handelte. Rasch warf er seinen Mantel über die Schultern und eilte hinaus.

Die Droschke hielt richtig vor der Thür und neben dem geöffneten Schlag stand, in einem eleganten Pelz gehüllt, die schlank hochgewachsene Gestalt eines Mannes. Sein Gesicht war so beschattet, daß Gernsdorff ihn erst erkannte, als er ihm bis auf zwei Schritte nahe gekommen war.

Nun freilich war seine Ueberraschung um so größer. „Vater — Du?“ rief er in unverbohlenem Erstaunen. „Du lässest mich durch einen Dienstmann heranzurufen, während man Dich oben schon seit mehreren Stunden als Gast erwartet?“

„Eben deshalb wollte ich nicht hinaufgehen und ich mußte Dich unter allen Umständen sprechen. Du wirst mir, wie ich hoffe, die kleine Nothlüge nicht weiter verübeln.“

Die Sprache des Mannes war hastig und seine Stimme klang heifer wie die eines Menschen, der sich in übergroßer Erregung befindet.

(Fortsetzung folgt.)

(chiedenen Gründen als ausgeschlossen betrachtet, daß die Kolonial-Verwaltung ihre Zustimmung zu diesem Plane geben dürfte.

Der Kaiser in Crefeld. Der Kaiserbesuch in Mors und Crefeld zur Jubelfeier der 200-jährigen Zugehörigkeit zur Krone Preußens verlief programmäßig bei prächtigen Festlichkeiten. Der Kaiser sprach in Crefeld: Die Rede des Kaisers im Innern des Kaiser-Wilhelm-Museums hatte einen folgenden Inhalt: Der Monarch dankte für den ihm bereiteten warmen Empfang. Wie ein so bedeutender Feldherr und Herrscher wie Friedrich der Große Zeit gefunden habe, die hiesigen Industrie zu fördern, so zeige sein Kommen, daß die Hohenzollern den Werth derselben zu schätzen wissen. Dann wies der Kaiser auf die Armeen als den Schutz des Friedens hin und sagte, daß ebenso notwendig, und zwar gerade für den Handel, eine starke Flotte sei. Mit jedem neuen Kreuzer und jedem neuen Kriegsschiff werde dieses Recht gewährleistet. Der Kaiser schloß mit dem Wunsche auf das Gedeihen von Crefeld. Nachdem der Kaiser einen Paradeumzug über die Ehren-Compagnie abgenommen hatte, verließen die hohen Herrschaften unter brausendem Jubel der tausendköpfigen Menge Crefeld.

Rundschau im Reich. Aus Stuttgart, 20. Juni, wird gemeldet: Nach dreitägiger Debatte hat die Kammer der Abgeordneten heute mit 41 gegen 38 Stimmen beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Grundtage von 2 Pf. für die dritte Wagenklasse einzuführen, sobald die Finanzlage dies gestattet. Ferner wurde mit 55 gegen 24 Stimmen ein Antrag angenommen, wonach Lokalzüge mit 2 Pf. für die dritte Klasse unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse für einzelne Gegenden des Landes einzuführen sind und endlich wurde noch mit 43 gegen 16 Stimmen beschlossen, die erste Wagenklasse in allen Zügen, mit Ausnahme der dem Fürstenverkehr dienenden Schnellzüge, fallen zu lassen.

Ausland.

Frankreich. Wie in Marinetreisen verlautet, ist der Selbstmord des Kapitäns Bary, Kommandant des Kriegsschiffes „Lage“, auf eine Standalszene zurückzuführen, welche sich zwischen dem Kommandanten und dem Kontradmiraal Serban abgespielt hat. Bary soll dem Admiral hierbei Ohrfeigen angeboten haben. Admiral Serban ist vom Marineminister telegraphisch nach Paris berufen worden.

Nach Beendigung des Freiheitskrieges.

London, 21. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt: Lord Ritchener wird Montag hier eintreffen und sich am gleichen Tage nach England einschiffen. Das Oberkommando geht auf Lord Lilliton über. — Wie das genannte Blatt weiter aus Pretoria berichtet, gab der Gemeinderath von Johannesburg Ritchener ein großes Festessen. In seinem Toast erklärte Ritchener, die englische Armee habe in dem letzten Kriege viel gelernt. Was die Buren betreffe, so seien dieselben eine mannhafte Nation, für England eine lothbare Acquisition. Sie haben während des Krieges eine außerordentliche Thätigkeit und die größten kriegerischen Eigenschaften an den Tag gelegt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Juni.

o. Sc. Maj. der König von Dänemark und dessen Bruder Prinz Hans von Schleswig-Holstein hatten, wie nachträglich bekannt wird, auch dem Rathhause einen Besuch ab, wo sie unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. v. Zbell den Festsaal eingehend besichtigten und sich in das dort aufgelegte goldene Buch einzeichneten. Der König wie sein Bruder setzten ihren Namen unter denjenigen des Königs Oskar von Schweden. Später wurde das goldene Buch in das „Park-Hotel“ gebracht, wofür sich auch die Herren des Gefolges Kommandeur und Kammerherr Vardenstih, Hauptmann und Adjutant Rauffmann und Leibarzt Dr. le Maître, einzeichneten.

Fenilleton.

Das Marksburgfest.

Braubach a. Rh., 20. Juni.

„Auf den Bergen die Burgen“ — ihnen galt in diesen Tagen ein Fest, das Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands in einem malerisch gelegenen Städtchen am Rhein zusammenführte und dessen idealer Leitgedanke wachsenden Widerhall in immer weiteren Kreisen des ganzen Reichs verdiente. Freitag und Samstag (20. und 21. d. M.) hielt nämlich die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen auf ihrem stolzen Feste, der rothen Marksburg über Braubach am Rhein, ihre diesjährige Festversammlung ab. Der Verein, dessen Mitglieder sich über das ganze Reich verstreuen und der unter dem Protektorat des Herzogs Ernst-Günther von Schleswig-Holstein steht, hat sich, wie schon sein Name sagt, die Erhaltung der wichtigsten und interessantesten Denkmäler vaterländischer Geschichte, der deutschen Burgen, zur Aufgabe gemacht. Hand in Hand damit geht das schöne Streben, das historische und kulturhistorische Material, das die Burgen bieten, sorgsam auszuwerten und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Vereinigung gibt ein eigenes, monatlich erscheinendes Organ: „Den Burgenwart“, heraus und tritt lokalen Organisationen von ihrer Tendenz gern hilfreich zur Seite.

Die interessanteste Aufgabe aber, die sich der Verein gestellt hat, knüpft sich an die Marksburg. Da wird auf ein Ziel hingearbeitet, das die größte Aufmerksamkeit aller verdient, die für die Poesie versunkenen Lebens der Vergangenheit Sinn haben. Die Vereinigung hat nämlich die Marksburg vor mehreren Jahren als Eigenthum erworben und will den Bau, einer der best erhaltenen am ganzen bürgerreichen Rhein, so ausgestalten, daß er ein vollkommen treues, von jeder modernen, ungerechtfertigten Zuthat freies Bild eines mittelalterlichen Ritterfestes bietet. Viel ist seit der Erwerbung für dieses schöne Ziel schon gethan worden, vieles bleibt natürlich auch noch zu thun. Wer sich in die stolze, trübsame Schönheit der Burg, wie sie in den glänzenden Wiederherstellungs-Entwürfen des Berliner Architekten Bobo Ehardt zum Ausdruck kommt, einmal verständig-nüchtern versetzt hat, wird dieses Ziel sicher als jeder Anstrengung werth erachten.

Von der Königin der Niederlande. Aus Balduinstein, 20. Juni, wird uns von unserem i-Korrespondenten berichtet: Königin Wilhelmine machte gestern in Begleitung der Königin-Mutter eine mehrstündige Ausfahrt nach Rahenelbogen und kehrte des Abends gegen 1/8 Uhr zu Fuß durch den sogenannten französischen Garten zum Schloß zurück. Der heutige Ausflug dehnte sich noch länger aus und galt in erster Linie dem prächtigen Ruppbadthal in der Nähe von Laurenburg. Die Herrschaften führten dann weiter über die Laurenburger Brücke, hinauf nach Holzappel und von da über die Balduinstener Fährle und durch den Ort nach Schaumburg zurück. Die Königin sah sehr wohl aus und verneigte sich lächelnd, als ihr trotz der späten Tageszeit wiederum zwei junge holländische Damen bei ihrer Rückkehr mit orangefarbenen Tüchlein einen Willkommengruß zuwinkten. — Gestern und heute hatten die hiesigen Fuhrwerksbesitzer ununterbrochen zu thun, denn es herrschte ein Fremdenverkehr, wie ihn Balduinstein und Schaumburg seit Jahren nicht mehr erlebten.

Sohnachricht. Nicht hierher, sondern nach Langenschwalbach kommt die ehemalige Großherzogin von Hessen zur Kur.

o. Gerichts-Peronalien. Die Rechtskandidaten Robert Reuß und Mencke von hier sind zu Referendaren ernannt und ersterer dem Amtsgericht zu Hochheim, letzterer dem Amtsgericht zu Eltville zur Ausbildung überwiesen worden.

Kurhaus. Am morgigen Sonntag veranstaltet die Kurverwaltung um 12 Uhr Mittags ein Militärkonzert im Musikpavillon des Kurgartens, das von der Kapelle des Regiments v. Gersdorff ausgeführt werden wird.

Die englische Kolonie und die hier zur Kur weilenden Engländer begehen den Krönungstag ihres Königs (26. Juni) mit einer Festlichkeit in den Räumen des Kurhauses, bestehend aus einem Festessen und einem 5 o'clock tea mit Tanz.

Geschäfts-Jubiläum. Die Firma A. H. Linnentohl, Ellenbogengasse 15, begeht in diesen Tagen die Feier ihres 50-jährigen Bestehens. Sie ist hervorgegangen aus der Firma G. D. Linnentohl, welche im Jahre 1852 in bescheidenen Grenzen ein Spezereimaarengeschäft, verbunden mit Kohlenhandlung, ins Leben rief, deren Betrieb sich in dem Hause Ecke der Nero- und Röderstraße befand. Der Gründer des Geschäfts war ursprünglich Schreinermeister, aber er verstand es, sich in sein neues Unternehmen mit Umsicht und Sachkenntniß einzuarbeiten, und es gelang ihm denn auch, mit der Zeit seinem Geschäft eine geachtete Stellung zu verschaffen. Unter strebsamer Mithilfe seiner Söhne gewann das Unternehmen erweiterten Umfang und im Laufe der 70er Jahre ging der eine Zweig, das Kolonialwaarengeschäft, auf den ältesten Sohn, Adolf Heintz Linnentohl, über. Unter dessen Leitung entwickelte sich die Firma, insbesondere als Kaffeehandlung, zu einer der ersten der Branche am Platz und diese Position nimmt dieselbe auch heute noch ein, nachdem sie nach seinem Tode auf die Wittve und späterhin auf seinen Sohn, Herrn Adolf Linnentohl, übergegangen. Letzterer ist heute Inhaber der Jubel-Firma, der von ihren zahlreichen Freunden und Gönnern Beweise der Anhänglichkeit und Sympathie aus dem festlichen Anlasse gewiß nicht fehlen werden.

o. Champagner-Prozess. In dem bekannten Prozesse der Firma Wösten und Chandon zu Epernay gegen die Firma Söhnelein u. Co. zu Schierstein wegen Forderung einer Entschädigung von 1 Million Mark ist neuer Termin vor dem Landgericht dahier auf den 10. Juli c. anberaumt worden.

Der „Wollapostel“. Herr Professor Dr. Gustav Jaeger in Stuttgart, als Naturforscher und Hygieniker in den weitesten Kreisen bekannt, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Am 21. Juni 1832 zu Bürg in Württemberg geboren, studierte er in Tübingen Medizin, war dann eine Zeit lang Dozent der Zoologie in Wien, legte hierauf daselbst ein See- und Aquarienmuseum und als Direktor einer Aktiengesellschaft einen Thiergarten an, ging 1867 nach Stuttgart, und war seit 1867 Lehrer der Zoologie an der Land- und Forstwirtschaftlichen Akademie zu Hohenheim, später auch Lehrer der Zoologie und Anthropologie am Polytechnikum zu Stuttgart. Im Frühjahr 1884 legte er seine Lehrtätigkeit nieder und lebte seitdem als Arzt in Stuttgart. Das von ihm anfangs der 80er Jahre

eingeführte neue Bekleidungs-system (Normalwooll-System), welches Leinen und alles übrige Pflanzensojergewebe als unbedingt nachtheilig demwirkt und lebighlich wolleene Unterleider und Kleider gestattet (die Normalbekleidung), hat sich zahlreiche Anhänger in der ganzen Welt erworben. Außer einer großen Anzahl Schriften, von welchen besonders seine „Entbedung der Seele“ hervorzuheben ist, giebt Professor Jaeger seit 1881 ein der Fortbildung seiner Lehre und Präzis gewidmetes Monatsblatt heraus.

Sommer-solstitium, d. h. den Stillstandspunkt der Sonne im Sommer, verzeichnet heute der Kalender. Dieser Ausbruch entspricht weniger der Wirklichkeit — die Sonne steht ja für uns immer still — als dem Augenchein. Nach diesem letzteren hat die Sonne heute ihren nördlichen Aufgangspunkt erreicht; von nun an verlegt sie ihn wieder weiter nach Süden. Sie steht jetzt, wie die Astronomen sagen, im Wendekreise des Krebses, und da die Achse der Erde geneigt ist, so scheint die Sonne die ganze nördliche, kalte Zone bis zum Polarkreis. Drei Monate hat der Nordpol schon anhaltend Tag gehabt und doch hat dieser Tag heute erst seinen Mittag. Die Bewohner des nördlichen Polarkreises haben ihren 24 Stunden langen Tag. Bei uns ging die Sonne um 4 Uhr 18 Minuten auf und geht um 8 Uhr 39 Minuten unter. Die ganze nördliche Halbkugel hat heute den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Auf der südlichen ist es umgekehrt; ihre Berührungslinie, der Aequator, hat Tag- und Nachtgleiche. Nun geht es wieder abwärts bis zum 21. Dezember, an welchem Tage unsere Gegenfüßler sich in unserer Lage befinden, wie dann natürlich in der ihrigen von heute.

Eisenbahnverkehr. Im Interesse des nach dem Rheingau an den Sonntagen auf Sonntagsfahrten reisenden Publikums weisen wir darauf hin, daß an Sonn- und Feiertagen außer den regelmäßig täglich verkehrenden Zügen zur bequemeren und pünktlicheren Rückbeförderung der Sonntagsausflügler aus dem Rheingau nachfolgend aufgeführte Sonntagszüge gefahren werden, welche auf allen Stationen halten und mit Sonntagsfahrkarten benutzt werden dürfen. Dabei ist jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß diese Sonntagszüge aus dem Rheingau entweder nach Wiesbaden oder nach Rastatt-Frankfurt verkehren. Es kommen für Wiesbaden in Frage: Zug 328 ab Rüdelsheim 4 Uhr 50 Min. N., ab Eltville 5 Uhr 28 Min., ab Biedrich-Rosbach 5 Uhr 47 Min., an Wiesbaden 5 Uhr 56 Min. Zug 330 ab Hymannshausen 6 Uhr 53 Min. N., ab Rüdelsheim 7 Uhr 5 Min. N., ab Eltville 7 Uhr 43 Min., ab Biedrich-Rosbach 8 Uhr 4 Min., an Wiesbaden 8 Uhr 14 Min. Zug 332a ab Eltville 7 Uhr 58 Min. N., ab Biedrich-Rosbach 8 Uhr 20 Min., an Wiesbaden 8 Uhr 30 Min. Zug 336a ab Rüdelsheim 10 Uhr N., ab Eltville 10 Uhr 37 Min., ab Biedrich-Rosbach 10 Uhr 58 Min., an Wiesbaden 11 Uhr 7 Min., während die Reisenden nach Frankfurt den Zug 334 ab Hymannshausen 7 Uhr 35 Min. N., ab Rüdelsheim 7 Uhr 45 Min., ab Eltville 8 Uhr 22 Min., ab Biedrich-Rosbach 8 Uhr 43 Min., ab Rastatt 8 Uhr 58 Min., an Frankfurt a. M. 10 Uhr, benutzen können. Erfahrungsgemäß ist der Andrang zu den täglich verkehrenden Zügen ein großer und starker, sodas dem Publikum die Benutzung dieser Sonntagszüge nur dringend empfohlen werden kann.

Omnibus-Verbindung Wallau-Erbenheim. Morgen Sonntag, den 22. Juni, soll zwischen Wallau und Erbenheim neben der bereits bestehenden Omnibus-Verbindung des Herrn Kunzheimer-Wallau eine zweite eingerichtet werden, die besser und billiger befördern will. Herr Kunzheimer ist aber entschlossen, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten und verspricht, seine Fahrgäste ebenso billig und schnell zu befördern als der neue Unternehmer. Jedenfalls hat das Publikum die Auswahl und es wird bald herausfinden, wer ihm am meisten entgegen kommt und zusagt.

Verstorbener ist ein am ganzen Rhein bekannter Restaurateur eines Köln-Düsseldorfer Schiffes. Der Mann war Abends in Caub an Land gegangen und nimmt man an, daß er bei der Rückkehr nach dem Schiffe in den Rhein gestürzt und ertrunken ist.

Patentamtlich geschützt wurde dem Herrn Hof-Lopeziter Heintz Sperling dahier ein aus lufthaltig präparirtem Stoffe hergestellter Mottenabködungs- und Desinfektions-

Schon Braubach, das Rheinfleischchen, mit dem die Marksburg in Anlage und Geschichte so innig zusammenhängt, muß jeden, der für die Sprache der Vergangenheit ein Ohr hat, entzücken. Die Forscher haben Braubach das Zeugniß einer uralten Kulturstätte ausgestellt. Die frühesten Spuren einer menschlichen Ansiedelung reichen bis in die erste Hälfte des ersten Jahrtausends vor Christus zurück. Im Mittelalter machten umfangreiche Befestigungen, die sich selbstverständlich aus Engeln an die Marksburg angeschlossen, die Stadt zur Beherrscherin der wichtigen Straße. Der eine Stüppunkt dieser Verteidigungsanlagen fällt heute noch schon beim ersten Anblick des Städtchens vom Rheinbompter aus auf. Es ist der stattlich behelmte Archthurm, das Wahrzeichen der Stadt, denn eben er diente auch zugleich als Raththurm dieses Theils der Befestigungen. Schwieriger ist der am anderen Ende der Stadt — stromaufwärts — gelegene Rest der Befestigung auf den ersten Blick herauszufinden. Es ist dies die sogenannte Philipsburg, ein Renaissancebau, dessen mächtige Rundthürme dem Eisenbahnbau zum Opfer fielen und von dem nur mehr die Bohnbauten erhalten sind. Ueberaus interessant ist der thalauwärts gelegene Stüppunkt der Befestigungen, das sogenannte „obere Thor“, das von dem bereits genannten Berliner Architekten Bobo Ehardt nach alten Abbildungen wieder hergestellt wurde.

Auf einem 150 Meter über seine Umgebung emporstrebenden steilen Bergkegel, der nach drei Seiten völlig frei liegt, erhebt sich nun die beherrschende Marksburg. Bauten aus den verschiedensten Jahrhunderten schließen sich zu dem mächtigen Komplex zusammen, der heute noch in allen Einzelheiten der Anlage zu verfolgen ist. Am Ende des an hübschen Ausblicken reichen Burgenweges (besfahrbar) gelangt man an eine mächtig vorspringende Bastion, das „Pulverred“. Sie maht unwillkürlich an eine der lustigsten Episoden aus der Geschichte der Burg, die zuletzt in nassauischem Besitz war und als Staatsgefängniß und Invalidenhaus diente. Im Jahre 1866 erschien von Koblenz aus ein preußischer Leutnant mit einem kleinen Kommando vor der Burg und drang ein. Nach der übermüthigen Tradition war die Heldenthat nicht groß. Denn der Offizier fand zu seinem Erstaunen als Verteidigungsmannschaft nur einen alten invaliden Hauptmann und — zwölf Hüner. Verfriedigt zog der Eroberer ab, nachdem er aus dem Pulverred den ganzen Pulvernorrath weggeholt hatte. Raum hat man sich dieses stolze Kriegsbild ein wenig ausgemalt, so steht man schon

vor dem Eingang zur Burg, einer imposanten Thorhalle, mit mächtigem Tonnengewölbe. Drei weitere Thore, reich an bemerkenswerthen Einzelheiten, sind noch zu durchschreiten, bis man in den engen Burghof gelangt. Und nun versinkt die Gegenwart, und man mag ganz in einer von romantischem Zauber erfüllten Vergangenheit weiterwandeln. Das erste Interesse konzentriert sich auf den mächtigen Ballas, dessen gothische Bauformen im Großen und Ganzen noch recht gut erkennbar sind. In der großen Halle des Erdgeschosses, die noch der Wiederherstellung harret, spricht nur noch ein gewaltiger Kamin davon, daß auch hier einst frohes Leben zwischen den düsteren Wänden geherrschet hat. In dem großen Saal des ersten Stockwerkes hat die feierliche Vereinerung bereits ihre schöne Aufgabe erfüllt. Der Saal wurde nach Bobo Ehardts Entwürfen von sachkundiger Hand in edler Gotik ausge-malt und bietet nun ein treues, außerordentlich fesselndes Bild einer mittelalterlichen Innenausstattung. Man möchte gerne länger verweilen und in dieser erinnerungsreichen Umgebung manchen Traum von verflunener Herrlichkeit wieder heraufbeschwören, aber der Besucherstrom drängt weiter. Die nächste Aufmerksamkeit fordert der schlank aufstrebende Bergfried, den man auf dem höchsten Punkt des Burgrundes erbaut hat. Ueber enge Treppen gelangt man zur Plattform, von der das Auge weit in die Kunde alle Schönheiten einer Rheinlandschaft grühen. Dort folgt der Blick dem mächtigen Strom bis Oberlahnstein mit der Martinsburg und Lahneck, und weiter bis zur Burg Stolzenfels, dort öffnet sich zwischen dicht bewaldeten Berghängen ein reizendes Thal. Da zu Füßen breitet Braubach sein eigenartiges Städtchen aus — kurz, man begreift, daß der mittelalterliche Thurmwächler einer der bedeutendsten Gesellen war. Den dritten Haupttheil der Burg bildet der sogenannte Kaiser Heinrichsturm, wahrscheinlich aus der ältesten Bauperiode der Burg stammend, in dem die Martinskapelle zu suchen ist, die erst der Burg, die früher gemeinsam mit dem Städtchen den Namen Braubach trug, einen eigenen Namen gegeben hat. Die Wiederherstellung und Ausmalung dieser Kapelle ist die nächste Aufgabe, die sich die Vereinerung gesetzt hat. Die interessantesten Entwürfe der Ausmalung liegen bereits vor. Von den späteren Befestigungen fehlen besonders die große und kleine Batterie, wo zum Theil, wie in den Zingern, noch alte Geschütze von ihrer einstigen gefürchteten Herrschaft über den Rhein träumen.

Apparat. Derselbe bezweckt die Vernichtung von Motten, Wanzen, Milben, Holzwürmern und anderen Insekten in Holz- und Polstermöbeln, Betten, Teppichen u. sowie die Desinfektion von Kleidern, Wäsche, Betten u. nach Krankheits- und Todesfällen.

Bestwwechsel. Herr Landwirth und Viehhändler Leonhard Le ndle kaufte von Herrn Kaufmann Jacob F r e h das Grundstück Dogheimerstraße 63 zum Preise von 35,000 M.

Kleine Notizen. Im Reichshallen-Theater finden morgen Sonntag zwei Vorstellungen, Mittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr, statt, die Nachmittags-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Langenschwalbach, 20. Juni. Heute Morgen ereignete sich auf dem Wege von Laufenfelden nach der Bahn ein Unglücksfall, indem das Pferd eines nach der Bahn fahrenden Milchwagens durchging und sammt dem Wagen die hohe Böschung in der Nähe der Haltestelle herabstürzte. Der Sturz war so heftig, daß von den drei auf dem Wagen sitzenden Personen ein Junge von 14 Jahren und der Fahrartenauszehender Rint von Laufenfelden bewußtlos liegen blieben. (Marbote.)

Mainz, 21. Juni. Rheinpegel: 1 m 88 cm gegen 1 m 90 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Königsstein i. T., wegen seines köstlichen Klimas der Lieblingsplatz der Frankfurter Patrizier, hat bekanntlich in diesem Frühjahr Eisenbahnverbindung mit Höchst erhalten. Dieser Umstand hat mit dazu beigetragen, daß die deutsche Sanatorien-Gesellschaft das Sanatorium „Lautenthal“ übernommen hat. Dasselbe ist mit allem Komfort eingerichtet und mit den Hilfsmitteln der modernen arztlosen Therapie, als Elektrizität, Hydrotherapie, Massage, Heilgymnastik u. ausgerüstet. Der in Königsstein schon längere Zeit wohnende Arzt Dr. Kohnstamm ist zum leitenden Arzt der Anstalt ernannt.

Sport.

Krafau, 21. Juni. Bei dem gestrigen Hindernis-Rennen führte Leutnant Koller beim Nehmen eines Hindernisses so unglücklich, daß er sich die rechte Hüfte brach.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 20. Juni. (Strafkammer.) Der Schneidergeselle Johann Sch. von hier und ein junger Mann, der im Besitze eines Turnschuhpaares war, schlossen einmal Freundschaft. Wie die beiden edlen Polen schliefen sie im selben Bett, bis es dem Schneider eines Tages gefiel, seinem Busenfreund die Turnschuhe, und wie dieser behauptet, ein Portemonnaie mit 30 Pf. Inhalt zu stehlen. Der Schneider ist schon mehrmals vorbestraft, und deshalb glaubte er offenbar, er würde gut thun, diesmal Alles als erlogen darzustellen, dessen ihn sein ehemaliger Schlafkollege beschuldigte. Es half ihm aber nur insoweit, als ihn das Gericht nur wegen eines Diebstahls in wiederholtem Rückfall zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilte und ihn von der Anklage eines weiteren Diebstahls freisprach. — Der Schneidermeister Christian H. in J d f e i n gab vor längerer Zeit in seiner dortigen Stammkneipe ein Dedelglas ab, das eine Ansicht des Niederrheinbentmals zeigte und dessen Dedel Silber sein sollte. Längere Zeit trank er friedlich und sich seines Besitzes freudig aus dem kostbaren Glase seine tägliche Portion Gerstensaft, dann ward ihm plötzlich der Besitz streitig gemacht. Ein Herr, bei dem die Ehefrau des Schneiders einige Jahre lang Monatsdienst gethan hatte, vermißte sein Glas, das ebenfalls mit dem Nationaldenkmal geschmückt war, ebenfalls einen silbernen Dedel trug und mindestens dem Glas des Schneiders so ähnlich sah wie ein Ei dem anderen. Der Herr sorgte dafür, daß sich ein Gendarm der verdächtigen Geschichte annahm. Der Alles leugnende Schneider wurde mit sammt seiner Frau auf die Anklagebank des Jdfeiner Schöffengerichts gesetzt, ihn beschuldigte man der Hehlerei, sie des Diebstahls, und beide wurden denn auch mit wohlthuernder Anerkennung der Gleichberechtigung

von Mann und Frau zu einer Gefängnißstrafe von je einer Woche verurtheilt. Das gefiel den Eheleuten nicht und sie gingen einträchtig gegen dieses Urtheil vor. Er behauptete, er habe das Glas als junger reisender Schneidergeselle in Mainz erstanden, sie stimmte dem bei und da neben der Bestimmtheit, mit welcher der angeblich Bestohlene das fragliche Dedelglas als sein Eigenthum anerkannte, im Uebrigen doch auch Minderheit hervortrat, was den Fall nicht so zweifellos erscheinen ließ, wurden beide Angeklagten freigesprochen.

d. Wiesbaden, 21. Juni. (Strafkammer.) Vorstehend: Herr Landgerichtsrath Thüsing. — Der Fabrikarbeiter Heinrich L. von C a u b ist jetzt dem Alkohol in beträchtlichem Grade ergeben. Vor einer ziemlich Reihe von Jahren lebte er in guten Verhältnissen; er ist gelernter Kaufmann, damals besaß er ein eigenes Haus, ein eigenes Geschäft und — eine Frau. Jetzt besitzt er nichts mehr von Allem, er ist Weinbergarbeiter. Das Geschäft ging zu Grunde, das Haus wurde verpfändet und die Frau brannte durch. Sie, wegen der er fünfmal wegen Körperverletzung u. bis zu Gefängnißstrafen von 6 Monaten verurtheilt worden ist, lebt in Frankfurt, er hält sich mit seinen vier Kindern bei einer Schwester auf, die in Caub ein Haus und in diesem Haus ein Speisereisbäckchen besitzt. Er trinkt immer häufiger, und ganz besonders dann, wenn er von seiner gewesenen Frau eine unangenehme Nachricht bekommt. Das war anfangs dieses Jahres der Fall. Da wurde ihm mitgetheilt, seine Frau habe in Frankfurt hohen Besuch empfangen, den Besuch Freund Adebars. Er betrank sich und machte zu Hause Skandal. Er glaubte Ursache zu haben, seiner Schwester einen Theil des ehelichen Zwistes in die Schuhe schieben zu müssen, deshalb wandte sich während der durch die Hiobspost aus Frankfurt hervorgerufenen mehrtägigen Rauschzeit sein ganzer Zorn gegen diese. Seiner sechszehnjährigen Tochter gab er an einem Abend den Auftrag, sie solle der Tante Henriette antündigen, daß er dieselbe zersehen werde, sobald er sie in die Finger bekomme. Am anderen Tag soll er seiner Schwester eine gräßliche Scene inmitten des nach Speisereien aus vier Himmelsgegenenden dufenden Ladens gemacht und sie dabei mit einem scharfem Zunderbeil bedroht haben. Das Schöffengericht verurtheilte den allen Weibern auf Gottes Erdboden fluchenden Mann zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen. Wegen dieses Urtheils legten Rechtsanwalt und Angeklagter Berufung ein; es bleibt aber bei den 6 Wochen.

Im Leipziger Bankprozeß wurde gestern als Zeuge zunächst Albert Wulke, vormalig Procurist der Leipziger Bank, vernommen. Er äußert sich über die Einrichtung der verschiedenen Konten, des Sekretariats und über die Korrespondenz. Er glaubt, daß Genssch das Treiberobligo gekannt habe. Ihm (dem Zeugen) war es bekannt, daß ein Theil der Briefe für das Sekretariat in der Verwahrung Ernens blieb. Hierauf äußern sich mehrere Sachverständige über die Buchführung und die Einrichtung des Sekretariats. Zeuge Bremsler, Buchhalter im Sekretariat der Leipziger Bank, sagt aus, er habe für seine Abschlußbuchungen Instruktionen von Ernener bezüglich der Zinsen und Exploitationen erhalten. Hierauf wird ein Brief Schmidts an Ernener vorgelesen, worin Schmidt sagt, ihm graue vor der bosnischen Gründung. In seiner Antwort sagt Ernener, angesichts des gewaltigen Engagements der Treibergesellschaft sei die Gewährung weiterer großer Summen ausgeschlossen. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Treibergesellschaft in fünf Monaten 13 Millionen verdrachte. Aus einer Reihe von Briefen weist der Vorsitzende die fortlaufenden Beziehungen Ernens und Schmidts nach und weist auf ihr Zusammengehen in allen Treibertransaktionen hin. Nach der Mittagspause gelangte ein Bilanzentwurf zur Sprache, welcher der Bank von der Treibergesellschaft unterbreitet wurde. Nach Ansicht des Sachverständigen Hermann beschränkte sich die Bank darauf, die Zahlengruppen übersichtlich darzustellen, während sie den Entwurf angesichts der ungeheuer hohen Obligos eingehend hätte prüfen sollen. In der dann verlesenen Korrespondenz erwähnt Schmidt, in der Casseler Bilanz möchte auf die Schuld an die Bank nicht hingewiesen werden, es aber so eingerichtet werden, daß der Verwaltung keine Verschleierung vorgeworfen werden könne. Sodann spricht Schmidt von der Nuthlosigkeit und der Unmöglichkeit, anderweitige Kredite in Anspruch zu nehmen, und fragt, ob er trotz der schon ungeheuer hohen Engagements die Unterstützung der Bank weiter in Anspruch nehmen könne. Weiterverhandlung morgen.

die betreffende Rubrik im Militär-Etat fehle. Prof. Dr. Georg Voh, Berlin, der nun zu einem Vortrag das Wort ergriß, forderte an der Hand des glänzenden Bildes, das er von den Kaiserpaläzen Karls des Großen entwarf, die Burgensfreunde zu besonderer Aufmerksamkeit für diese stolzen Baudenkmäler auf. Nach ihm sprach Prof. Ferd. Luthmer, Frankfurt a. M., über „Burgentunde und malerische Bauweise“. In an weiten Perspektiven reichen Sätzen entwickelte er den tiefgehenden Gegensatz zwischen dem romantischen Landschaftsideal des Nordens und dem klassischen der Renaissance, das sich der Norden in der Periode der Thalschlösser (Würzburg, Brühl) aufdrängen ließ. Die Liebe zu den Burgen, das wachsende Verhängniß für sie, das aus den Wiederherstellungsarbeiten reifte, habe nicht wenig dazu beigetragen, den endgiltigen Sieg einer Bauweise zu sichern, die in gesunder Romantik wieder dem eingeborenen nordischen Landschaftsideal folge. Derselbe warme Beifall, der den Vorträgen folgte, begleitete auch das Schlusswort Bodo Eshardts, in dem er mit launigen Worten den Festtheilnehmern die Marksburg gleichsam als Taufkind zu ständiger Ideeller und materieller Fürsorge empfahl. Das der Festversammlung folgende Festessen empfing Animirte. Nach dem Kaiser-Toast des Herzog-Protectors feierte Bodo Eshardt den Herzog als den allzeit hülfsbereiten Schirmherrn der Vereinigung. Regierungs-Präsident Dr. Wenzel-Wiesbaden trank auf das Gedeihen der festfeiernden Vereinigung und ihrer schönen Bestrebungen, und auch ein Damen-Toast erschöpfte die Fülle angeregter Tischreden noch nicht. Bei ereignisreicher Dunkelheit — vielen viel zu früh — erstahlte die Burg in prachtvoller Beleuchtung. Der ganze Zauber der Romantik wurde da in den scharf sich zeichnenden Konturen des vielgegliederten Baues lebendig. In dem glänzenden Licht wird die Burg und der Festtag allen Theilnehmern in Erinnerung bleiben. Für den zweiten Festtag hat das Programm eine zwanglose Rhein-tour mit Besuch der Burgen Rheinfels, Gutenfels und Pfalzgrafenstein vorgesehen. Allgegenwart und Allwissenheit ist bis jetzt leider auch dem Journalisten, der ihrer so dringlich bedürfte, versagt geblieben. Und so muß man schon die berühmten Götter, die's wissen mögen, fragen, ob sie nicht etwa in ihrem bekannten Reid den Aerger über das herrliche Wetter des ersten Festtages am zweiten hinter feindlichen Regenwolken verschleierten. J. K.

Vermischtes.

Excellenz und König. Vor Kurzem ging durch die Zeitungen die Notiz, der Kaiser habe auf die Anrede „Excellenz“ erwidert: „Excellenz war ich nie, ich bin vom Generalmajor sofort König geworden.“ Das erinnert an ein ähnliches Vorkommniß, das vor Jahren bei der Hofstafel in Friedrichshafen vor sich ging und das der „Schwäbische Merkur“ jetzt wieder erzählt. Ein höherer Beamter, der sich kurz vorher mit Excellenz v. Mittnacht unterhalten hatte, redete, von König Karl angesprochen, diesen mehrfach mit Excellenz an: darauf sagte der König: „Sie erweisen mir eine ganz besondere Ehre, daß Sie mich immer als Excellenz ansprechen; das Prädicat Excellenz (leichte Verbeugung an den nebenstehenden Ministerpräsidenten v. Mittnacht) wird nur durch eigenes besonderes Verdienst erworben.“

„Kronungsstich“. Aus London wird berichtet: Die Frage des Tages ist die der „Kronungsstich“. Wenn kein völliger Umschwung in der Stimmung des Publikums eintritt, so kann es kommen, daß man am Kronungstage eine melancholische Aussicht auf Reichen und Reichen leerer Bänke haben wird. Die ängstlichsten Leute in London sind zur Zeit die Unternehmer, die das Privileg erworben haben, Tribünen auf dem Wege des Kronungszuges am 27. Juni zu errichten. Ueberall, wo solche nur errichtet werden konnten, gegen Kirchenmauern, Statuen, Seitenstraßen, auf Hausgiebeln u., wird jetzt die letzte Hand an die Fertigstellung gelegt. Eine ungefähre Schätzung zeigt, daß Platz für 40,000 bis 50,000 Personen vorgesehen ist. Aber bis jetzt sind nur sehr wenige Plätze bestellt worden, im Ganzen etwa von 30 Plätzen einer! Die Preise sind sehr verschieden nach der Gegend. Sie betragen auf dem Strand 60 bis 172 M., auf der Südküste der Themse 10 bis 80 M. Die Preise für Fenster sind dagegen, abgesehen von den eleganten Theilen des Westend, wo nur wenige zu haben sind, überall etwa dieselben. Der allgemeine Preis beträgt 800 M. für Fenster im ersten Stockwerk und 500 M. für solche im zweiten. Aber es sind nicht mehr viele Fenster zu haben. Leute, die Fenster nehmen, haben verhältnißmäßig wenig auf die Kosten zu sehen. Sie wollten eine Gesellschaft bewirken ohne Rücksicht auf die Kosten, und sie kauften früh, als die Fenster um 30% theurer waren als jetzt. Als die Tribünen im April errichtet wurden, trugen die meisten die Aufschrift: „Die Preise steigen nach dem 1. Mai.“ Aber das spornte die Leute nicht an, und meistens sind die Preise sogar gefallen, statt zu steigen. Jetzt machen die Unternehmer verzweifelte Anstrengungen, damit die noch exorbitant hohen Preise nicht weiter zurückgehen; einige von ihnen geben sogar — ein Frühstück als Zugabe. Auf der Straße bieten höfliche junge Leute den Vorübergehenden ihre kunstvoll ausgestatteten Zettel an, die die Vortheile ihrer besonderen Tribünen erklären. Aber das nicht ebenso wenig wie das reichliche Annonciren. Die Platzfrage hat auch schon frühere Zeiten beunruhigt, und es ist interessant, auch einmal in diesem Punkt den „Fortschritt der Zeiten“ zu beobachten. In den Berichten über Preise, die für Kronungen im Mittelalter bezahlt wurden, sieht man auf Münzen mit den unverständlichen Namen. Unter Wilhelm dem Eroberer betrug der Preis für einen guten Platz einen „blank“, unter Heinrich I. ein „crocard“, bei der nächsten großen Ceremonie ein „pollard“, unter König Johann ein „fuskun“ und bei der Krönung Heinrichs III. ein „dockin“. Bei der Krönung Eduards II. erscheint zuerst der „farthing“, und von jener Zeit an steigen die Preise ständig. 22 Jahre später wird der „halfpenny“ festgesetzt, und bei Richards II. Krönung der „penny“. Bei Beginn des 15. Jahrhunderts steigt der Preis auf zwei Pennies und bleibt so eine lange Zeit bis zur Krönung Heinrichs VIII. Damals, wie auch bei der Krönung Eduards VI. und Marias wurden bereits vier Pence für den Platz bezahlt. Von Elisabeths Krönung an, zu der der Preis sechs Pence betrug, steigen die Preise schneller. Bei den ersten beiden Stuarts werden die Preise verdoppelt, und bei Karl II. und Jakob II. steigen sie bis zu einer halben Krone (5 M.). Bei Georgs III. Krönung jedoch wurde für die Vorderplätze auf den Gallerien der Westminsterabtei die für damalige Zeiten unerhörte Summe von zehn Guineen (215 M.) bezahlt, und die Häuser am Wege des königlichen Zuges hatten seinen geringeren Werth. Sogar Plätze in weniger günstiger gelegenen Häusern brachten eine bis fünf Guineen (21,50 bis

Aus Kunst und Leben.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 22. Juni: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 23.: „Im weißen Röhl.“ Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 24.: „Lohengrin“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 25.: „Der Bettelstudent“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 26.: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 27.: „Der Zigeunerbaron“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 28.: „Theodora“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 29.: „Oberon“. Anfang 7 Uhr.

König Alberts Genußtaufe. Als einer der erbedendsten Momente in seiner militärischen Laufbahn ist König Albert die Erstürmung der Düppler Schanzen am 13. April 1849 in Erinnerung geblieben, bei der er bekanntlich als junger Hauptmann der Artillerie zum ersten Male in feindliches Feuer kam. Ende März war Prinz Albert auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen und alsbald in den Stab des Obercommandos berufen worden. Nachdem die kleineren Besatzungen vorausgegangen waren, wurde am 11. April das Hauptquartier nach Kiebing verlegt. Die Vorposten standen bis Düppelstirichen und Kadebüll, in unmittelbarer Nähe der feindlichen Schanzen. General Wittth, wir folgen hier der Darstellung Paul Hassels in seinem Buche „Aus dem Leben des Königs Albert von Sachsen“, rekonstruirte am 12. April die Stellung der Dänen auf den Höhen von Düppel und befahl dann zum 13. den Angriff. Die Hauptaufgabe des Tages fiel den Bayern und Sachsen zu. Früh Morgens um 1/2 Uhr ritt Wittth mit seinem Stabe nach Westerdüppel, in die unmittelbare Nähe des Gefechtsraumes. „Es war eine für die Jahreszeit ungewöhnlich milde Nacht“, so schreibt Nolke in seiner Geschichte des Krieges, „und die schon beginnende Dämmerung gestattete, von der Vorpostenkette aus die Umrisse der Düppeler Höhen zu erkennen. Tiefe Stille herrschte; nur von den Schanzen her tönte ein schwaches Geräusch, als ob dort Pfähle eingeschlagen würden.“ Und noch am Abend konnte Prinz Albert seinem Vater den glänzenden Erfolg des Kampfes melden: „Wir haben heute unser erstes größeres Gefecht bestanden, denn heute um 4 Uhr wurden die betannten Düppeler Schanzen von den Bayern und Sachsen gestürmt. Der Sturm weniger als das darauf folgende Gefecht kostete namentlich den Letzteren viel Menschen. Unsere Truppen haben nach der Meinung Aller die Palme der Tapferkeit davongetragen!“

107,50 M.) und in den großen „Königstheater“ genannten Bretterbuden, die 1200 bis 1500 Sitze enthielten, waren die Preise noch höher, und kein Zoll des Bodens, auf dem ein Sitz errichtet werden konnte, war frei geblieben. Aber der Markt war mit unterkauften Wickets überfüllt, und viele, die auf eine reiche Ernte gehofft hatten, wurden fast ruiniert. Die Krönungen Wilhelms IV. und der Königin Victoria waren viel einfacher und weniger prächtig als die ihrer Vorgänger. Trotzdem waren die Preise noch sehr hoch. Bei der Krönung der Königin Victoria vermittelten viele sämtliche nach vorn liegende Fenster ihres Hauses für Summen von 1000 M. bis 6000 M.; ein großes Haus in Pall Mall brachte sogar 10,000 M. Eine Anzahl Gallerien wurden vor dem Westminster-Hospital errichtet. Hier wurden 700 Sitze für je 21,50 M. vermietet, die nachher zum Teil mit 43 M. Prämie weitergegeben wurden. Damals schienen diese Preise schon hoch; sie sind aber noch verhältnismäßig klein im Vergleich zu den Summen, die diesmal gefordert werden.

• Von dem Schelmenreich einer jungen Apothekerswitte in Bogen erzählt die Welt durch einen Prozeß Kunde. Der dieser Tage stattgefunden hat. Die Apothekerswitte und Schriftstellerin Frau Anna Scaillet hatte sich wegen Ehrenbeleidigung vor dem dortigen Schwurgerichte zu verantworten. Anlässlich eines Jubiläums des Grafen Egon Khuen erschien nämlich in zwei literarischen Blättern ein Lobgedicht, dessen Anfangsbuchstaben das Wort „Schafkopf“ darstellten. Dies stellte sich aber erst einen Tag später heraus, und bei der Nachforschung nach dem Uebeltäter kam man auf Frau Scaillet, die allerdings die Autorschaft in Abrede stellte. Der Verhandlung wohnten fast alle Honoratioren der Stadt bei. Der Verteidiger der Angeklagten befragte den Privatkläger Grafen Khuen, ob er nicht eine Menge Exemplare der beiden Zeitungen mit dem Lobgedicht angekauft und an Freunde versendet habe. Der Kläger mußte dies zugeben. Die Geschworenen erkannten Frau Scaillet schuldig, worauf sie der Gerichtshof zu zweihundert Kronen Geldstrafe verurteilte.

• Humoristisches. Bedenklich. „Rein, 20 M. ist mir für den Hund zu teuer, 10 will ich dafür geben.“ — Verkäufer: „Was, 10 M., da krieg ich ja mehr als Belohnung, wenn ich den Hund zurückbringe!“ (Lust. Bl.) — „An genehmer Kleiner. Früher (führt in die Kaffeegaststätte hinein, die bei der Mutter versammelt ist): „Mutter, sieh mal, der Onkel hat mir ein Vergrößerungsglas zum Durchsehen mitgebracht! Hast Du vielleicht wieder einen Floh!“ (Lach. Jahrb.) — „Richtig. Mutter: „Ich sage Dir, nimm Herrn Mendel zum Mann; er ist reich, wenn auch etwas häßlich; aber — Du lieber Gott — die Schönheit vergeht — Tochter (unterbrechend): „Die Häßlichkeit aber leidet nicht!“ (Dorf.)

Kleine Chronik.

Etwas oberhalb der Mainmündung wurde am Donnerstag Abend die Leiche des am 8. Juni bei Germerheim beim Baden ertrunkenen Leutnants Maxfeld vom 2. Bayrischen Fuß-Artillerie-Regiment gelandet.

Die Berliner Morgenblätter melden: Gestern Abend fuhr im Hochbahnhof Schlesiens Thor in Berlin ein einfahrender Zug auf einen hallenden Hochbahnzug. Durch Glasplättler oder Verstauchungen wurden 13 Personen leicht verletzt.

Aus Troppau, 20. Juni, wird gemeldet: Die Weichsel, die Oder und ihre Nebenflüsse sind aus den Ufern getreten und haben unberechenbaren Schaden angerichtet. Die niedriger gelegenen Stadtheile von Mährisch-Ostrau, sowie viele Ortschaften sind überschwemmt und die Bahndämme unterwassert, so daß der Eisenbahnverkehr vielfach unterbrochen ist. Der Hofzug des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, welcher heute früh Mährisch-Ostrau passieren sollte, mußte umgeleitet werden.

Wie aus Reg. gemeldet wird, ist der kommandierende General des 16. Armeekorps, Generaloberst Graf Häfeler, auf dem Exercitplatz von Freystadt mit dem Pferde gestürzt und hat dabei einen einfachen Bruch des linken Unterschenkels erlitten.

In ganz Steiermark herrscht infolge der andauernden Niederschläge ernste Hochwassergefahr. Viele Flüsse

sind bereits aus den Ufern getreten und haben große Vermüstungen angerichtet.

Ein Telegramm aus Porto Ferrado auf der Insel Elba berichtet, daß der Herzog von Orleans an Bord seiner Yacht dort eingetroffen ist. Wie verlautet, beabsichtigt er, einige Tage auf der Insel zu verweilen. Es sollen bereits Verhandlungen zwecks Ankaufs der zur Zeit seines Erlasses von Napoleon I. bewohnten Villa durch den Herzog von Orleans eingeleitet sein.

Nach Meldungen aus Archangel mußte die Schiffsahrt auf dem Weißen Meere eingestellt werden, da der größte Teil zugefroren ist. Die Rüstung der Dwina ist durch Eisberge blockiert, und 20 Dampfer sind im Eise eingeschlossen. Der Dampfer des auf seiner Inspektionsreise begriffenen Gouverneurs mußte wegen starken Eisganges zurückkehren.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Budapest, 20. Juni. In der morgen früh erscheinenden Nummer des Amtsblattes wird folgendes veröffentlicht: Erzherzog Franz Ferdinand wohnt der Krönung in London in Vertretung des Kaisers bei. Es ist Sitte, daß bei solchen Reisen eine größere Begleitung auch jenen Kreisen entnommen wird, die dem gewöhnlichen Poststaate nicht angehören. Bei der Auswahl wird auch darauf Bedacht genommen, daß der Begleitung des Vertreters des Kaisers und Königs Staatsangehörige beider Staaten zugeteilt werden, wobei die Absicht irgend welcher föderalistischen Gruppierung in der Zusammenstellung der Begleitung, wie letzteres irrtümlicher Weise im vorliegenden Falle vielfach angenommen wurde, ausgeschlossen ist. In seiner Eigenschaft als Vertreter des Königs wird der Erzherzog vom ungarischen Bannerherrn Oberstmundschen Grafen Festetic begleitet sein.

Budapest, 20. Juni. Vor Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Ministerpräsident von Szell die Interpellation Bugath (Christliche Volkspartei), bezüglich der Maßregeln gegen die Einwanderung rumänischer Juden. Der Minister führte aus, es sei mit Rumänien vereinbart worden, daß jene Juden, welchen der Uebergang nach Ungarn verweigert wird, in Rumänien wieder Aufnahme finden. Den Einwanderern wurden Bedingungen gestellt, die die Niederlassung dieses Proletariats verhindern sollen. Die Angelegenheit könne vom antijüdischen Standpunkt nicht behandelt werden. Die Regierung sei aus socialpolitischen Gründen genötigt, unter Aufrechterhaltung ihrer liberalen Anschauung das Land gegen eine Ueberflutung durch ausländische Einwanderer ob Juden oder Nichtjuden zu schützen. (Allgemeine Zustimmung.) Die Antwort wurde einstimmig zur Kenntnis genommen.

Paris, 20. Juni. (Kammer.) Sembat interpelliert über die Haltung der Regierung gegenüber den spanischen republikanischen Deputierten und wirft ihr vor, daß sie eine Versammlung dieser aus ihrem Lande ausgewiesenen Deputierten verboten habe. Ministerpräsident Combes erwidert, die Versammlung sei von der vorigen Regierung mit Recht verboten worden. Frankreich müsse, wenn es Reciprocity erlangen wolle, seine internationalen Pflichten erfüllen. Presse wirft der Regierung vor, daß sie sich zum Gendarmen Spaniens gemacht habe und bedauert, daß das republikanische Frankreich weniger Gastfreundschaft gezeigt habe, als das monarchische England. Schließlich nimmt das Haus mit 155 gegen 21 Stimmen eine von Combes gebilligte Tagesordnung Bourrot an, welche von den Erklärungen der Regierung, die Traditionen der Gastfreundschaft Frankreichs aufrecht zu erhalten, Akt nimmt.

London, 20. Juni. (Unterhaus.) Bei Beratung des Votens von 294,000 Pfund für die Admiralität bekämpft Lord Bessard aufs Schärfste das bestehende System der Marineverwaltung. Dieses sei morisch und

der Schlaffertigkeit der Flotte hinderlich. Verbesserungen kämen nur durch öffentliche Agitationen zu Stande. Campbell Bannerman verteidigt das gegenwärtige System. Parlamentssekretär Forsier erwidert mit der Frage, in welcher Hinsicht Lord Bessard behaupte, die Flotte sei nicht schlaffertig. Verbesserungen kämen nicht infolge der Agitation zu Stande, sondern auf regelmäßigem Wege auf Vorschlag durch die Admiralitäts-offiziere. Die Admiralität kenne die Mängel, soweit solche bestehen, und bemühe sich eifrig, denselben abzuhelfen. Redner erinnerte, daß die Nachrichten-Abteilung neuerdings verstärkt worden sei.

Depeschenbureau Herold.

Krefeld, 21. Juni. Auf Befehl des Kaisers bei seinem gestrigen Besuch soll Krefeld eine Garnison erhalten, und zwar ein Regiment Infanterie.

Paris, 21. Juni. Dem „Matin“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Gerüchweise verlautet, Said Edhem, Beiter des Sultans, sei im Gefängnis erdroffelt worden. Ahmed Faischa, ein früherer Günstling des Sultans, habe an Bord eines englischen Kriegsschiffes die Flucht ergriffen.

London, 21. Juni. „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: Der Konflikt zwischen dem Präsidenten und der republikanischen Partei dauert fort. Roosevelt besteht auf seiner Haltung, aber in politischen Kreisen glaubt man, daß der Kongreß die wirtschaftlichen Konzeptionen für Cuba nicht genehmigen wird. Die öffentliche Meinung steht indes auf der Seite Roosevelts.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 19. Juni. 100 Kilo Hafer 18 M. 80 Pf. bis 18 M. 80 Pf., 100 Kilo Rindstroh 6 M. 40 Pf. bis 6 M. 80 Pf., 100 Kilogramm Heu 8 M. bis 9 M.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 20. Juni. Bei beschränktem Verkehr blieben die Preise gegen den letzten Markt unverändert. Nur für effektive Waare war Nachfrage. Zu notiren ist: 100 Kilo Weizen, Rastawischer und Pfälzer, 18 M. bis 18 M. 25 Pf., 100 Kilo Korn, Rastawischer und Pfälzer, 15 M. 50 Pf. bis 15 M. 70 Pf., Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 18 M. bis 18 M. 25 Pf., Untergeordnete amerikanische Sorten 17 M. 50 Pf. bis 17 M. 75 Pf., La-Plata-Weizen 17 M. 75 Pf. bis 18 M. 25 Pf., Ruffischer Weizen 17 M. 50 Pf. bis 18 M., Ruffischer Roggen 15 M. 75 Pf. bis 16 M., Hafer 17 M. 50 Pf. bis 18 M.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 21. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 214.70, Diskonto-Commanbit 186.20, Dresdener Bank 145.50, Staatsbahn 151.70, Lombarden 18.70, Lantahütte 205.50, Bochumer 197, Harpener 177.50. Tendenz: sehr ruhig.

Wien, 21. Juni. Oesterreichische Kredit-Aktien 684, Staatsbahn-Aktien 706.20, Lombarden 72.70, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Hofmöbelfabrik u. Kunstschreinerei von Ludwig Alter in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Größte Auswahl an Kaiserl. Kaiserl. Hoflieferanten. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollection.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Hübner; für die Anzeigen und Anzeigen: A. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Seine persönlichen Erlebnisse schildert der Prinz in einem ausführlichen Bericht vom nächsten Tage: „Wir ritten um 1 1/2 Uhr von hier ab; in welcher Spannung, kannst Du Dir denken. Es konnte auch unser letzter Tag sein! Um 1/4 Uhr waren wir in Düppelstrichen. Vor dem Kirchhofe, in der Mitte zwischen beiden Angriffen, rechts von vier Bataillonen Bayern, links von ebenso viel Sachsen, stehen wir nun und hatten des ersten Schusses rechts, wo der Tag beginnen sollte; da, um 1/5, ertönen die ersten Schüsse! Trommeln in der feindlichen Stellung! Das immer heftigere Feuer schien schon mehr in der Mitte der Stellung zu sein, — ein Beweis, daß die Dänen überrascht worden waren. Jetzt legten wir uns zu Pferde und eilten vor. Ein Hagel des schwersten Kalibers überflog uns draußend und zischend.“ Ueber die Bravour, die der Prinz an seinem ersten Ehrentage bewies, herrschte nur eine Stimme: „Unser geliebter Prinz Albert“, berichtet König an den König, „hat die Gefahr wie die Anstrengungen Aller mit der größten Unererschrockenheit geteilt, die Truppen dadurch angefeuert und deren Liebe zu ihm bis zum Enthusiasmus gesteigert.“ Als der Gefechtskampf seinen Höhepunkt erreichte, Morgens 7 Uhr, sprengte der Prinz, begleitet von dem Rittmeister Senfft und einem Reitknecht, auf seiner weißen Stute „Stella“ zu dem Schützenbataillon. Die brausenden Hurrah's, mit denen ihn die Krieger seines Vaterlandes empfingen, lenkten die Aufmerksamkeit des Feindes auf diese Stelle, die jetzt der Zielpunkt für die Geschosse wurde. Es bedurfte einer zweimaligen, zuletzt sehr dringlichen Aufforderung des Generals Wittich, der die Gefahr erkannte, ehe der Prinz sich entschloß, zu dem Standort des Hauptquartiers auf dem Mühlenberge bei Düppel zurückzukehren; doch ritt er später noch einmal zu den sächsischen Batterien und wurde auch hier mit Jubelrufen empfangen. „Die Feuerläufe, die Du mir wünschest, habe ich gründlich erhalten“, konnte der Prinz mit gutem Recht an seinen Vater schreiben. Die rühmendste Anerkennung hat seinem tapferen Verhalten aber Nikite mit folgenden Worten bezogen: „Einen sehr guten Eindruck machte das Erscheinen des jungen Prinzen Albert von Sachsen vor den sächsischen Truppen in einem Augenblick, wo diese im heftigen Feuer standen. Seine ruhige Besonnenheit und sein anspruchsloses Wesen erwarben ihm schon damals die Liebe und Achtung Aller und verkündeten im Voraus die Eigenschaften, welche ihn später als Feldherrn auszeichneten.“

• Der Einfluß der Musik auf die Wahnsinnigen. Man berichtet aus Paris: Das jährliche Konzert, das die Gebrüder L'oponnet in der Salpêtrière gaben, wird beibehalten, auch nachdem die Begründer dieser seltsamen Einrichtung gestorben sind. Sie waren Musiker von Beruf und empfanden eine besondere Zärtlichkeit für Verrückte. Einmal im Jahre gaben sie regelmäßig auf ihre eigenen Kosten den Insassen der Irrenstation der Salpêtrière ein Konzert. Als in der Presse ihre Wohlthätigkeitsunternehmung besprochen wurde, erbot sich der Direktor der Salpêtrière, die Musiker der subventionierten Theater umsonst zum Spielen und Singen zu senden. Bei ihrer langjährigen Erfahrung wußten sie genau, welche Stücke und Instrumente die Nerven der Irren besänftigen oder erregen konnten, und sie hinterließen umfangreiche Beobachtungen über die Wirkungen der Musik auf Irre und Epileptiker in der Salpêtrière und Bicêtre. Blechinstrumente regten die Wahnsinnigen heftig auf. Die Flöte besänftigte, ebenso das Klavier, wenn es leicht und sanft gespielt wurde. Auch Saiteninstrumente hatten einen günstigen Einfluß. Soeben hat nun wieder das jährliche Konzert stattgefunden, dem die Direktion der Salpêtrière und der meisten Pariser Krankenhäuser beiwohnten. Dreihundert Patienten der Irrenstation erhielten Einladungen auf zosa Karten. Einige freundliche Leute hatten Bänder geschickt, die als Krawatten oder im Haar von denen gebraucht werden sollten, die sich gern putzen wollten. Das vorschritt-mäßige Kleid ist schwarz, von sehr knappem Schnitt mit einer schwarzen Pelerin. Alle Irren benutzten die Einladungen und die Bänder und kamen truppweise festlich gepußt, mit ihnen die Wärterinnen. Studirende der Medizin dienten als Festordner. Alle Irren zeigten Interesse für die Musik, aber auf sehr verschiedene Art. Die größere Zahl wurde angenehm angeregt. Einige katzen in die Hände und schrien „Bis“ oder „Bravo“ am Ende jedes Stückes und machten Bemerkungen zu einander, ein sehr erfreuliches Zeichen, denn Anwendung von andern menschlichen Wesen ist eines der Anzeichen der Verrücktheit. Sentimentale Lieder ließen möglichenfalls alle Erinnerungen in ihnen ausleben und rührten tiefliegende Saiten in ihnen an. Die Frauen der Charcol-Abtheilung, die der hypnotischen Suggestion so unterworfen sind, bestanden darauf, zu singen, als sie Botamuffel hörten. Die meisten Sänger und Spieler gehörten der Opéra und der Opéra-Comique an; der Präsident

der Republik hätte keine besseren Künstler zu einem Konzert im Elisee haben können. Sie entwickelten viel Zart, und als sie sahen, daß ihr Publikum erregt wurde, wurden sie langsamer und weicher. Im Ganzen hatte das Konzert eine heilsame Wirkung.

• Eine seltene Eier Sammlung fand in den letzten Tagen in London zur Versteigerung. Darunter befand sich ein Ei des Noa, des berühmten ausgestorbenen Vogels von Neu-Seeland, das für das schönste Stück seiner Art angepriesen wurde. Es wurden darauf bis zu 4000 M. geboten, der Besitzer war mit diesem Preise aber nicht zufrieden, und so wurde das kostbare Ei nicht ausgeliefert. Die Schätzung seines Eigentümers muß wohl richtig gewesen sein, denn vor einigen Jahren wurde ein Ei des Noa bereits mit 5000 M. bezahlt, das angeblich weniger schön war. Das größte bekannte Ei des ausgestorbenen Vogels Noa von Madagastar (Aspyornis maximus) erzielte einen Preis von etwa 800 M., während zwei Eier eines Strandläufers, die zum ersten Mal in England zum Verkauf standen, mit 180 M. erworben wurden.

• Eine großartige Alterthumsammlung, die wunder-volle Stücke griechischer, römischer und etruskischer Kunst in Marmor, Bronze und Terracotta enthält, ist durch den Engländer Oldfield der Universität Oxford hinterlassen worden mit der Bestimmung, daß sie als Oldfield-Stiftung dem großen Ashmolean Museum einverleibt werden solle.

• Verschiedene Mittheilungen. Herr Bach, der leider aus dem Ensemble unserer Königl. Bühne ausscheidet, tritt heute Abend zum letzten Male als Heterotome auf, bekanntlich eine seiner besten Rollen.

Lauff's wirtungsvoller „Heterotome“ wird nächstens am Lessing-Theater zu Berlin zur Aufführung kommen.

Bei den Ausgrabungen auf dem Forum Romanum wurde gestern in der Nähe des Tempels der Faustina die erste der alten Metropolis von Rom angehörigen Grabstätte einer nicht durch Feuer befallenen Leiche aufgefunden. Im Grabe fand man Theile eines Skeletts, von dem man annimmt, daß es aus der Zeit der Gründung Roms stammt.

Das europäische Rußland hat in den letzten 50 Jahren um mehr als 50 Millionen Menschen zugenommen, Deutsch-land in derselben Zeit nur um 26 Millionen.

Walhalla-Theater.

Dienstag, den 24. Juni 1902, Abends 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung

des Ensembles des
Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters zu Berlin
80 Personen.

Entkl. Corps de Ballet (20 Damen). Prima-Ballerina Signora **Mariette Balbo.**

Zur Eröffnung:

Novität!

Zum ersten Male:

Novität!

Die Landstreicher.

Operette in 2 Akten und einem Vorspiel von C. M. Ziehrer.
Glänzende Ausstattung. — Grosses Ballet.

Billets im Vorverkauf von jetzt ab an den bekannten Stellen und an der Kasse zu den gewöhnlichen Kassenstunden.

Die in Berlin täglich seit 49 Jahren erscheinende

Bank- und Handels-Zeitung

ist die einzige

Special-Zeitung

- für Getreide und Mehl,
- Spiritus,
- Milch und Wolle,
- Zucker und alle anderen
- Produkte der Landwirtschaft.

Sie bringt täglich aus allen Theilen Deutschlands ausführliche und erschöpfende Original-Depeschen und Correspondenzen und genaue zuverlässige und neue Nachrichten über den Getreide-, Spiritus-, Mehl-, Zucker-, Woll-, Oel-, Kartoffel-, Säeolaten-, Hopfen-, Petroleum-Markt, sowie eine Reihe wissenschaftlicher und praktisch ausnahmslos aus dem Bank- und Produktionshandelsverkehr. Die täglichen Berichte der Central-Notirungs-Stelle der Preussischen Landwirtschaftskammern werden ebenso wie die Preisnotirungen der Landwirtschaftskammern der einzelnen Provinzen veröffentlicht, und zwar erhalten die Interessenten diese Preise durch uns ebenso schnell, als dies bei direktem Bezug von den Kammern der Fall sein würde.

Einziges Zeitung Deutschlands, die täglich Original-Depeschen von Getreide-Märkten, wie Odessa, Riga, London, Pest, Wien, Newyork, Chicago, Toledo, Paris u. s. w., sowie von allen größeren Wochen-Märkten des Inlandes veröffentlicht.

Ihre Preisnotirungen von der Berliner Frühbörse sind maßgebend.

Täglich die neuesten Nachrichten vom Effektenmarkt.
Ausführlicher Courszettel der Fondsbörse.

Wöchentlich als Gratis-Beilage für die Abonnenten

„Landwirtschaftlicher Anzeiger“

anerkannt eines der hervorragendsten landwirtschaftlichen Fachblätter, dessen Mitarbeiter auf den einzelnen Gebieten der Landwirtschaft und Volkswirtschaft Autoritäten sind.

Wöchentlich die Verlosungsliste des „Deutschen Reichs- und Staats-Anzeigers“.

Die Bank- und Handels-Zeitung ist ein treuer und zuverlässiger Rathgeber und unentbehrlicher Beamter im Produkten- und Geschäftsverkehr.

Sämmtliche Anfragen der Abonnenten werden entweder direkt oder im Briefkasten beantwortet; ebenso sind wir erdödig, gegen eine kleine Expeditions-Gebühr unseren Abonnenten per Depesche Mittheilung von größeren Preisschwankungen im In- und Auslande zu machen. Der Abonnementspreis der „Bank- und Handels-Zeitung“ mit allen Beilagen beträgt

vierteljährlich 8 Mark.

Bestellungen nehmen sämmtliche Postämter an.

Anzeigen 40 Pf. die Zeile.

Expedition der Bank- und Handels-Zeitung,

Berlin S.W., Königgräberstrasse 95.

Probe-Nummern gratis und franko.

Unter den Eichen.

Café und Restaurant E. Ritter.

Tel. 550. **Anerkannt vorzügliche Küche.** Tel. 550.

Diners von 12 bis 2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.

Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.

Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten vortheilhafte Arrangements. 5385

Achtungsvoll

Emil Ritter.

Die

Erste und älteste Wiesbadener Kaffee-Rösterei

A. H. Linnenkohl

Gegründet 1852.

15 Ellenbogengasse 15

Telefon No. 94.

begeht in diesem Jahre ihr 50-jähriges Geschäfts-Jubiläum. Sie hat aus diesem Anlaß ihre sämmtlichen Geschäftsräume und Betriebs-Einrichtungen einem dem modernsten Geschmack entsprechenden Umbau unterzogen und ladet ein tit. Publikum zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Größtes Rohkaffeelager am Plage.

Specialgeschäft in rohem u. gebranntem Kaffee seit dem Jahre 1852.

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnholz

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 6815
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Heidelberger Tageblatt,

General-Anzeiger.

Verbreitetste unabhängige Zeitung Nordbadens.

Auflage 12,800 Exemplare.

Erscheint jeden Wochentag in einem Umfang von 8-24 Seiten.

Abonnementspreis: In Heidelberg und Umgegend monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen pro Quartal Mk. 2.10 frei ins Haus.

Wirksamstes Infertions-Organ

für Heidelberg und das bairische Mutter- und Hinterland, sowie die angrenzenden Theile von Hessen und Württemberg. — **Verfindigungs-Blatt** fast sämmtlicher amtlichen, Gemeinde- und Forstbehörden u. in 15 Amtsbezirken.

Auflage größer

als die aller übrigen in Heidelberg erscheinenden politischen Blätter zusammen.

Täglicher Versandt nach über 520 Orten.

Infertionspreis pro 6-gepaltene Zeile 20 Pf., Neblamen 40 Pf.

Ia Kernseife,

weiss, 5 Pfd. Mk. 1.25,

do. II. Sorte, 5 Pfd. Mk. 1.—,

hellgelb, 5 Pfd. Mk. 1.15,

Soda 5 Pfd. 20 Pf., 10 Pfd. 35 Pf.,

Bruch-Weis per Pfd. 12 Pf., 10 Pfd. Mk. 1.12.

7018

Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22. Telephon 2187.

General-Anzeiger für Essen und Umgegend.

Antil. Preisblatt. Mit der Beilage: „Sonntagsblatt“, 27. Jahrg. Probenummern gratis und franco. Alleiniges Anschlagrecht an die Plakatkästen Essen u. Umgegend. Abonnementspreis 1.80 Mk. pro Quartal. Holzzeitungsliste No. 2921. Notationsdruck und Verlag von Thaden & Schumann. Der General-Anzeiger für Essen und Umgegend ist infolge seines äusserst billigen Preises und überaus reichhaltigen und gediegenden Inhalts, der von keiner Lokalzeitung Essens und Umgegend nur annähernd erreicht wird, eines der gelesensten und verbreitetsten Tagesblätter des dichtbevölkerten rheinisch-westfälischen Industriebezirks und ein hervorragend erfolgreiches Infertionsorgan 1. Ranges. Ein Versuch führt zu dauerndem Abonnement bezw. Infertion. Zeilenpreis nur 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft

WIESBADEN

Langgasse 16, I * Bezirks- und Stadt-Telefon 5

halten sich für Besorgung aller Bankgeschäfte bestens empfohlen.

Einlösung aller Coupons geraume Zeit vor Verfall ohne Abzug, verbunden mit kostenfreier Verlosungscontrolle.

Feuer- und diebessicheres Gewölbe mit vermietbaren Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Miether.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Zu der 1. Classe 207. Lotterie habe ich ganze Loose zu 48 Mk., Halbe 24 Mk., Viertel 12 Mk. und Zehntel zu 4.80 Mk. abgegeben. Nach auswärts 15 Pf. mehr für Porto und Besteuerd.

R. Wiencke, Kap. Lotterio-Einnehmer, Mainzerstrasse 31.

Gut erhaltenes Bett billig zu verkaufen Rheinstraße 82, 1 St.

Beerenweine!

Heidelbeer-, Erdbeer-, Himbeer-, Stachelbeer-, Johannisbeerweine

empfohlen billigst — an grossen, en detail — 6881

Beerenwein - Kelterei,

Fritz Henrich, Blücherstr. 24.

Von zwei besseren Herren

wird volle Pension, einschliessl. Wohnung, in einem Privatbanke, Nähe der Mainzerstrasse, gesucht. Gefl. Angeb. u. V. V. 438 Tagbl. Berl. erbeten.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller diesigen Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster Sterbedecktrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. **600 Mk.** Sterberente werden sofort nach Vorlage d. Sterbeurkunde gezahlt. Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond 3. 72,000 Mk.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 183,918 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Auer**, Adlerstr. 61; **Datz**, Berl. Nicolassstr.; **Ernst**, Philippstr. 37; **Faust**, Schulgasse 5; **Geister**, Nieblstr. 6; **Groll**, Bertramstr. 13; **Heil**, Dellmündstr. 37; **Lenius**, Dellmündstr. 5; **Ohlenmacher**, Nieblstr. 9; **Reusing**, Bleichstr. 4; **Ries**, Friedrichstr. 12; **Schaus**, Bertramstr. 8; **Stoll**, Zimmermannstr. 1; **Wittmann**, Schulberg 9, sowie bei dem Kassieren **Noll-Hussong**, Dramenstraße 25. F 346

Kohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander,

an Stelle des früheren Kohlen-Consum-Vereins, nur Luisenstraße 24. Fernsprecher 2352. Sämtliche Kohlen-Sorten, Coaks, Bricketts nur von erstklassigen Zechen, sowie Brenn- und Anstüdeholz zu den vertraglich festgelegten billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen Consum-Vereins. 5482

Allen Voraus!

Rothein - Original - Bordeaux.

1900er Medoc

per Flasche 65 Pf. excl. Glas.

Garantirt reiner milder flaschenreifer Wein. Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus. Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft, Teleph. 411, Schwalbacherstr. 22 (Alloseeite). NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 6425

In unübertroffener Qualität liefert

Kaffee

per Pfund von 70 Pf. an,

Salatöl

per Schoppen von 40 Pf. an,

Brenn-Spiritus

per Schoppen 13 Pf.,

Schmalz

garantirt rein, per Pfund 62 Pf.,

Ausfärbefest per Pfund 62 Pf.,

Margarine,

bester Erfolg für Naturbutter, Marke „Sennerei“, per Pfund 75 Pf., sowie alle Colonialwaaren zu den äußerst billigen Preisen

Erstes Frankfurter Consum-Haus,

Bellriethstraße 30.

Kirschkuchen

(saure Kirschen), auch mit Schlagsahne, empfiehlt

Bäckerei

Fr. Bossong,

Kirchgasse 42a. 6896

Glaschenbier.

Export- und Lagerbiere der Mainzer Actien-Brauerei, verschiedene Rulmbacher Biere (ärztlich empfohlen), Münchener Thomasbräu (mehrfach prämiirt) liefert in Originalfüllung in anerkannt vorzüglicher garantiert reiner Brauerei in hellen und dunklen Qualitäten bei stets frischer Füllung und billigster Berechnung die Flaschenbier-Handlung

W. Hohmann,

Sedanstr. 3. Telephon 564. NB. Obige Biere sind auch durch die durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu beziehen und acht man bei Einkauf auf Firma und Schutzmarke obiger Brauerei. 4441

Patente etc.

erwirkt Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden, Bahnhofstr. 16.

Männer-Turnverein.

Die Abfahrt unserer **Feldberg-Wett-Turner** erfolgt **Samstag Nachmittag 4 Uhr 55 Minuten** Hess. Ludwigsbahn. **Sonntag, den 22. Juni: Feldberg-Turnfahrt.** Abfahrt 5 Uhr 27 Minuten Hess. Ludwigsbahn. F 445 Abends von 9 Uhr ab in unserer Turnhalle, Blatterstraße 16, Familien-Abend. Der Vorstand.

Die Milchkur-Anstalt Adolphshöhe

empfecht

Kur- und Kindermilch, roh . 50 Pf. per Lit. do. steril. . 60 " " "

Rahm (für Rahmkuren o. als Zu-) roh . 180 " " " (sah zu Sorbet-Mischungen) do. steril. 200 " " "

Prof. Biedert's nat. Rahmgemenge Säuglings-Milch in 5 verschiedenen Mischungen je nach Alter, sterilisiert und fertig zum Gebrauch 10 " " 1/2-Litrl.

Die Anstalt steht unter Controlo des ärztl. Vereins, derjenigen des chem. Laboratoriums v. Prof. Dr. H. Fresenius, sowie des Thierarztes Herrn Dr. Christmann.

Viehstand: Nur völlig gesunde Schweizer-Rühe, welche vor Einstellung der Tuberkulin-Impfung unterzogen werden.

Trocken-Fütterung: Ausschließlich Mehl, Aie und Oen.

Lieferung: 2 Mal täglich, früh Morgens und Nachmittags, jedesmal nur frisch gemolkene Milch.

Bestellung: Durch Telephon oder durch die Milchkutscher.

Die Trinkkur der Anstalt ist in schönem Garten gelegen, mit der elektrischen Bahn (Haltestelle Röhringstraße) oder auch zu Fuß bequem erreichbar. — Es kommt außer roher und abgekochter Vollmilch auch Dickmilch zur Verabreichung. 6920

Der Inhaber der Anstalt:

F. Bott,

Diebricherstraße 45. — Telephon 336.

Werk

stätte zur Anfertigung, sowie Reparatur von Schmucksachen und Taschenuhren.

Vergoldung, Versilberung etc. 4114

Reichhaltiges Lager in Gold- u. Silberwaaren, Taschenuhren etc.

Julius Rohr, Juwelier, Neugasse 18/20. Geschäftsgründung 1833.

Sommer-Spiele. Croquets. Triumph-Stühle. Hängematten.

Ältestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12. Geschäftsgründung 1862 unter der Firma

J. Keul.

6159

Rörig's Farbwaaren-Geschäft

empfecht

Farben, trocken und in Oel gerieben, in allen denkblichen Nuancen; ferner Künstler-Oelfarben, Aquarellfarben, Tempera- und Studienfarben, Keilrahmen, Malleinwand, Malkasten und sämtliche Malmittel.

Vorteilhafteste Bezugsquelle. Eigene Fabrikation. Reelle Bedienung. 6436

August Rörig & Cie., Farbwaaren-Geschäft,

Marktstrasse 6. Telephonruf No. 2509.

Hohenwald — Georgenborn, 363 m. u. M.

Prachtvoller Aussichtspunkt. Von Station Chausseehaus 1 kl. Stunde durch den Wald, kurz vor Schlangenbad. **Hotel. — Restauration mit Terrasse.** Guter Mittagstisch zu Mk. 1.50. Wein im Glas. **Zimmer incl. Pension 4.50, mit Balkon 5.—.** Bäder im Hause. Reichliche Wasserversorgung. Telephon. 5394

Deli Planters,

Carl Henk, Gr. Burgstrasse 17. Ia Qualitäts-Cigarro, 10 Stück 60 Pf. Alleinverkauf 6898

Rollschutzwände und Triumphstühle.

Veranda-Möbel und Garten-Figuren.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

6670

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 207. Lotterie habe noch ganze Loose à 48 Mk., Halbe à 24 Mk., Viertel à 12 Mk. und Zehntel à 4.80 Mk. abzugeben. Nach auswärts 15 Pf. mehr und auf Wunsch auch gegen Nachnahme. 6355

Jacob Ditt,

Königl. Lotterie-Einnehmer, Rüterstraße 8.

Wir empfehlen in grosser Auswahl **Portièren** von 3 bis 25 Mk. per Shawls, in allen Farben am Lager, **Gardinen** in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk. per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar 18 Mk. und höher, Stores mit Bilder von 4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk., Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. 6444

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecko Delaspeestrasse 3.

Liebhaber von reinem Naturwein empfehlen

Niedricker

Fl. 75, bei 13 Fl. 70 Pf. F. A. Dienstbach, Derderstraße 10.

Bruch-Fleck-Aufschlag-**Eier** per St. 4 Pf., 7 St. 10 Pf., Sch. 30 u. 40 Pf. bei **J. Hornung & Co., 3. Hüfnergasse 3.**

Heinrich Ulrich, Erdbeim, Gastwirthschaft u. Weinerei, Zimmer für Gesellschaften und zum Logiren, Garten u. Regelpfad, empfiehlt seinen selbsthergestellten naturreinen Apfelwein, sowie sämtliche warmen u. kalten Speisen u. Getränke in bester Güte zu den billigen Preisen.

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 14 — Telephon 2153. empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen: Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwaltungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskunfts- und Rathsertheilung in allen Rechtsachen. 6199

Achtung! Günstige Gelegenheit für Hotel- und Private. Ein Marmor- und ein Möbelpolirer (gestift auf langj. Erfahrung) empf. sich hoh. zum Aufpoliren von Marmor, Wandbekleidungen, Treppentritten, Fußböden, sowie zum Aufpoliren u. Möbeln a. Art, Bänke, Stühlen u., Böden und Reinigen von Fußböden, ferner zum Anstreichern und Abkleben von Denkmälern, Neueinbau u. Vergulden von Infanterien u. in sonderlicher Ausführung und äußerst billiger Berechnung. Näheres bei **Gregor Gehring, Hochstraße 4.**

Sanatorium Villa Hedwig, Morphinum — Alkohol.

(5 Kranke.) F 95

Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Darlehen

von 200 Mk. aufwärts erhalten folgende Personen jeden Standes zu 4, 5, 6 % und mäßigen Rückzahlungen durch

A. M. Löhring & Cie.,

protok. Handelsgesellschaft und Geld-Agentur, Sudafst, Beckenbörgergasse 4.

Apfelwein und Speierling

prima Qualität — en gros & en detail — zu billigsten Preisen offerirt 6880

Fritz Henrich, Apfelweinkelterei, B. Heberstr. 24.